

Der Vereinsgucker

INFOHEFT DES SÜDTIROLER FORSTVEREINES



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN

Winter 2011/12

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	3
Grußwort	4
Verstorbene Mitglieder	5
Nachruf für Hermann Kofler	6
Kreuzweihe für Andreas Feichter	10
Rückblick auf die Veranstaltungen 2011	12
Neuer Ausschuss des Südtiroler Forstvereines	13

Vorträge

5 Jahre Bayerische Staatsforste – die große Herausforderung	18
„Der Wald“ – ungenütztes Kapital oder Existenzgrundlage?	23
„Gesundheit und Wald“ – Vortragsreihe im Kulturhaus in Welschnofen	28
Die Heilkraft der Bäume	33
„SportGrenzeWald – Wieviel Sport verträgt der Wald“	37
Outdoor – Freizeittrends	46
Thesenpapier „SportGrenzeWald“	49

Lehrfahrt

Zweitagesprogramm im Rahmen des IMS in Brixen	52
Zweitagesausflug in das Vinschgauer Oberland	54
Lehrfahrt nach Apulien	61

Sport

32. Forstlicher Skitag 2011	68
43. EFNS in Östersund – Schweden	74

Alpiner Schutzwaldpreis 2010 – Sieger wurden in Chur geehrt	81
Arge – Forstbericht 2011	83
Jahresprogramm 2012	87

Impressum:

Herausgeber: Südtiroler Forstverein

Für den Text verantwortlich: Dr. Josef Schmiedhofer
Dr. Ulrike Raffl

Fotos: Südtiroler Forstverein,
Archiv Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung

Druck und Gestaltung: Druckerei Medus, Meran



Grußwort

Liebe Mitglieder,

Das vergangene Jahr 2011 war forstlich gesehen ein ruhiges und gutes Jahr mit genügend Niederschlag, mit guten Rundholzpreisen, sodass sich die Waldpflege rentierte und mit keinen allzu großen Waldschäden. Dennoch nahmen einige Waldschädlinge wie der Borkenkäfer und Krankheiten wie der Fichtennadelblasenrost örtlich stark zu und wir haben immer öfters mit bisher in unseren Breiten kaum bekannten Schädlingen zu kämpfen. Umso wichtiger ist es also, die Wälder frühzeitig zu pflegen, Schadhölzer sofort aufzuarbeiten und das Augenmerk bei der Waldverjüngung vor allem auf die Förderung von standortsangepassten Bäumen zu legen. Dabei ist die Walddatierung samt Waldbauanleitungen, die vom Amt für Forstplanung ausgearbeitet wurde, eine wichtige und nützliche Hilfe. Doch die Anleitungen alleine nutzen wenig, wenn nicht auch jagdlich Wildbestände geschaffen werden, die es ermöglichen, waldbaulichen Ziele zu erreichen. Gerade der selektive Verbiss einiger Baumarten wegen zu hoher Wilddichte kann uns in einigen Jahren vor sehr große Probleme stellen. Die Weichen für einen Wald, der auch der Klimaänderung standhält, müssen jetzt schon gestellt werden!

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, dem Ausschuss, den Rechnungsprüfern und allen Mitgliedern, die sich zum Wohle des Vereins eingesetzt haben, herzlich zu danken.

Und ich freue mich, auch jenen Mitgliedern, die selten an den Veranstaltungen des Forstvereines teil nehmen mit diesem Heft einen Einblick in unser Vereinsleben geben zu können, mit der Hoffnung, dass auch bei ihnen die Lust geweckt wird und sie 2012 an der einen oder anderen Veranstaltung teilnehmen werden.

*Der Präsident des Südtiroler Forstvereines
Dr. Josef Schmiedhofer*



Der Südtiroler Forstverein gedenkt der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:



Lass deiner Trauer Zeit ...
Dann wandelt sich dieses Festhaltenwollen
In Loslassenkönnen,
das vergangene Schöne
in glückliches Erinnern,
der Abschiedsschmerz
in Wiedersehenshoffnung,
und aus allem Leid des Herzens
wird eine tiefe Dankbarkeit.

Irmgard Erath

Hermann Kofler, Schlanders
Luis Geier, Terlan
Eduard Gamper, St. Walburg
Josef Gander, Sarnthein
Hofrat Univ.-Prof. DI Dr. Herbert Scheiring, Innsbruck
Albert Zöschg, St. Walburg
Franz Eder, Gissmann – Ritten
Josef Lanzinger, Sexten
Franz Baumgartner, Natz-Schabs
Hermann Thanai, Tisens
Robert Mair, Lana
Robert Wenin, St. Pankraz

Nachruf für Hermann Kofler

Von Max Gögele, Förster a.D.

*Herr, weil du's willst, drum ist es gut,
und weil du's willst, drum hab ich Mut.
Mein Herz in deinen Händen ruht.*

Diese Verse auf seinem Sterbebildchen charakterisieren die positive Lebenseinstellung von Hermann am besten: Die Hoffnung auf eine Genesung nie aufzugeben und mit Gottes Hilfe sein Schicksal zu ertragen.

Plagte ihn doch seit Ende der 70iger Jahre ein Hüftleiden und nur mit Hilfe einer aufwändigen Operation konnte er wieder einigermaßen gehen. Doch die größte Herausforderung seines Lebens war die Herzoperation



in Verona im Frühjahr 2010, zu der er sich mit seinem unerschütterlichen Gottvertrauen entschloss. Da auch die Lunge schwer angeschlagen war, erholte er sich nicht mehr und am wunderschönen Neujahrsmorgen 2011 schaute er zum letzten Mal zu seinen Hausberg, dem Hasenöhl hinauf und kehrte dann zu seinem Herrn heim. Auf seinem Sterbebildchen ist dieser Berg wunderschön abgebildet. War der Hermann in seinen jungen Jahren doch so ein richtiger „Bergfex“, der nichts

lieber tat als mit Gleichgesinnten an den Sonntagen (nach der Frühmesse!) auf die Berge zu „rennen“, der Enge des Dorfes zu entrinnen, und in der Größe der Bergwelt wahre Freundschaft und Gottesnähe zu erleben.

Geboren am 13. März 1945 in Tarsch bei Latsch, als achter von 9 Kindern einer alteingesessenen Bauernfamilie, den „Uali“, lernte Hermann früh Handanlegen in der elterlichen Landwirtschaft.

Nach dem Besuch der Pflichtschule half er daheim aus, jobbte bei Nachbarn, bei der E.V. Tarsch und auf verschiedenen Almen, wo ihm seine ausgezeichneten Viehkenntnisse zugute kamen.

Da er ein „wiffer“ Bursche war und leicht lernte, entschloss er sich, noch

ein wenig zu „studieren“ und besuchte mit Erfolg die Handelsschule in Meran.

Nach kurzer Tätigkeit als Magazineur beim „Tanl“ in Mals musste er seiner Vaterlandspflicht 1966/67 in Palermo und Bologna nachkommen. Er machte das Beste daraus und lernte fleißig Italienisch, was ihm später einmal zugute kommen sollte.

In Bologna traf er „seine“ Midl zum ersten-, aber nicht zum letzten Mal, die dort als Kindermädchen in einer reichen Familie arbeitete.

Justament bei Beendigung seiner Militärzeit wurde der Wettbewerb zum 1. Regionalkurs für Förster im Jahr 1967 ausgeschrieben. Hermann hatte eigentlich schon lange insgeheim den Wunsch, Förster zu werden und die Freude über die bestandene Prüfung war groß.

Unter dem Kommando von „Spieß“ Maresciallo Anton Angerer und einer gediegenen forstlichen Schulung durch die damaligen Forstinspektoren Dr. Antolini, Dr. Deutsch, Dr. Adler, Dr. Gregori, Dr. Delmonego usw. wurde Hermann zum Jungförster geschmiedet.

Nach erfolgreichem Abschluss wurde er der Forststation Brixen zugeteilt und trat am 4. März 1968 seinen Dienst unter dem damaligen Komm. Masé an. Als geborener Bauernbub verstand er sehr wohl die Probleme der Bauern und half, wo es ging. Er wurde allgemein sehr geschätzt und fühlte sich in Brixen „sauwohl“.

Am 12. September 1970 heiratete Hermann „seine“ Midl und war nun nicht mehr „allein“. In Brixen bezogen sie eine Wohnung. Der Kindersegen ließ nicht lange auf sich warten: Elke kam 1972 und Ulrich 1973 zur Welt.

Auch karrieremäßig ging es bergauf: Zulassung zum Unteroffizierskurs in Haslach, wieder unter dem „Spieß“ Maresciallo Anton Angerer mit erfolgreichem Abschluss. Das Glück schien perfekt.

Dann kam - wie ein Blitz aus heiterem Himmel - die Versetzung zur Forststation Graun als designierter neuer Kommandant. Dabei hatte der Hermann sich mit allen Mitarbeitern gut verstanden, kannte Land und Leute des Stationsbereiches Brixen gut und war schon einer Wohnbaugenossenschaft beigetreten, um sich für seine Familie eine Heimstatt zu bauen.

Im Mai 1974 übersiedelte er wohl oder übel und mit Sack und Pack und am 1. Jänner 1975 übernahm er die Station Graun als Kommandant.

In St. Valentin auf der Heide wurde eine Wohnung gefunden und wie es die entgegenkommende Art vom Hermann war, lebte er sich bald bei den Mitarbeitern, den Waldbewirtschaftern und der Bevölkerung gut ein. Noch heute haben sie ihn in guter Erinnerung. Der Stellenwert der Forstbehörde im Obervinschgau ist besonders groß, da dort mit der Wildbachverbauung seit langem große und aufwendige Lebensraumsicherungen durchgeführt wurden und werden, was die Bewohner sehr wohl zu schätzen wissen.



Aber das Schicksal war Hermann nicht wohl gesinnt! Sein Hüftleiden wurde durch eine aufwändige Operation gelindert, aber an eine weitere Führung der Forststation Graun war nicht mehr zu denken. Da beim F.I. Schlanders eine Stelle als Förster frei war, übersiedelte er mit der Familie nach Schlanders und so wurde aus dem „Waldförster“ ein „Büroförster“. Protokoll, Personalverwaltung, Forstpflanzen, Archiv, Ausstattung und Forstpersonal waren seine Aufgaben, die er bis 31. August 2003 fleißig und gewissenhaft erledigte um dann mit 1. September in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Trotzdem half er gerne bei den verschiedenen Stationen im Rahmen seiner körperlichen Verfassung aus und wurde so zum „Joker“, zu einem Bindeglied zwischen dem Forstpersonal vor Ort und der Zentrale in Schlanders. Durch sein fachliches Wissen, seine Menschenkenntnis und sein diplomatisches Geschick wurde ihm viel an- und zugetraut, was ihm den Ruf einer „grünen“ Eminenz einbrachte. So wurden gar einige personelle Probleme und Konflikte im Vorfeld gelöst.

Trotz der körperlichen Behinderung wollte es der Hermann 1984 noch einmal wagen und seiner Familie den Traum eines Eigenheimes wahr machen.

Und er machte ihn wahr!! Wie so oft konnte der Hermann nicht nein sagen, wenn Not am Mann war und er die Obmannstelle der neu gegründeten Wohnbaugenossenschaft „Melaunen“ annahm. Es war kein Leichtes, die vielen „Köpfe“ mit vielen Sinn“ unter einen Hut zu bringen und diese wohlgeehrt ehrenamtliche Aufgabe zu erfüllen. Dafür gebührt ihm und seiner „Midl“ ein aufrichtiger Dank seiner „Genossen“ nicht nur in Form eines Lippenbekenntnisses!

Da er auch jagdlich interessiert war, übernahm er „nebenbei“ auch den Schriftführerposten beim Jagdbezirk Vinschgau, den er mit Fleiß und Geschick bis kurz vor seinem Tod ausübte. Dabei war ihm seine alte Schreibmaschine, die „Thres“ sehr von Nutzen. Sie war seine „alte“ Liebe, mit den modernen PC's konnte und wollte er sich nicht mehr anfreunden.

Seine Jagdleidenschaft lebte er beim Fischen aus, was er als „Spätberufener“ mit dem Nachbar Luis auch häufig und gerne tat, solange er es noch schaffte.

Gerne fuhr er nach seiner Pensionierung mit seinem „Fifi“ ins Dorf oder zur Bahnhofbar, um dort mit den Leuten bei einem Glas Rotwein zu diskutieren. Die schlechtere Medizin war gewiss seine Zigarettensucht, die ihm, wie er selbst mit schwarzem Humor bemerkte, seine „xunde Huascht“ einbrachte und später seine Lungenschwäche bzw. Atemnot.

Er war ein guter und angenehmer Unterhalter, mit guten Umgangsformen, fleißig, vielseitig interessiert, verantwortungsbewusst, traute sich

auch, wenn nötig, ganz ruhig die Wahrheit zu sagen, respektierte die Privatsphäre eines jeden und behielt vieles für sich.

Mit einigen älteren Förstern der Forststation Latsch verband ihn eine tiefe Freundschaft. Ein „Blindwatterle“ mit dem Peppi, dem Luis und dem Sepp war eine seiner „Seeligkeiten“.

Mit viel Liebe und Fleiß bearbeitete er seine Gärten und mit Stolz präsentierte er sein Eigenbaugemüse und ließ davon kosten. Als ebenso begeisterter Gärtner holte ich mir manch guten Tipp von ihm.

Wenn Not am Mann war, half ich ihm auch manchmal aus. Nach getaner Arbeit wurde bei würzigem Bierrettich, von ihm behandelten Alpkäse, süffigem Eigenbauwein, originalen Bauernkaminwürsten, -speck und hausgemachtem Vinschgerbrot marendet. Gerne erinnere ich an diese Gaumengenüsse in seinem urigen Keller zurück, wo dann auch ausgiebig über Gott und die Welt philosophiert wurde.

Die Geselligkeit pflegte der Hermann auch beim Männergesangsverein Schlanders. Keine Probe ließ er aus, seine schöne Bassstimme ließ in geselliger Runde aufhorchen. Er war bei den MGV-Events immer dabei und kam so um die ganze Welt, was manchmal ziemlich anstrengend war. Bei einer Überfahrt mit dem Flugzeug über den Atlantik passierte der Flugzeugbesatzung ein Missgeschick, das ihnen noch nie passiert war: Die Trinkvorräte gingen während des Fluges aus!! Die Wertschätzung seiner Sangesbrüder zeigte sich besonders als er schwer krank war und sie ihn regelmäßig besuchten. Beim Begräbnis bereiteten sie ihm eine bewegende Abschiedsfeier. Die Reiselust von Hermann war sprichwörtlich und sein Wissen über die bereisten Länder profund. Ich unterhielt mich gerne mit ihm über seine Reisen und er war ein redegewandter und interessanter Erzähler.

Als „ständiges“ Mitglied im Ausschuss des SFV seit 1984 nahm er an allen Sitzungen mit den anderen „Vinschger“ Vertretern teil. Bei den Reisen und Wanderungen des Forstvereins war „seine“ Midl meistens auch dabei. Es ist mir eine Ehre, ihn jetzt im Ausschuss des SFV vertreten zu dürfen und gerne erfüllte ich den Wunsch, seinen Nachruf zu verfassen.

Vielleicht ist der Umfang dieses Nachrufes etwas zu lang geraten. Mag sein. Es war mein Versuch, aus vielen Steinchen ein Mosaik zu schaffen, ein Bild von ihm zu vermitteln, wie er lebte und lebte und was er war. Ich danke an dieser Stelle „seiner“ Midl, die unseren „Hermann“ so gut wie kein anderer gekannt hat, für ihre Informationen.

So wollen wir nach den Worten des großen Menschenfreundes Albert Schweitzer handeln: „Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht im Herzen seiner Mitmenschen“. Jeder, der Hermann gekannt hat, weiß was wir verloren haben!



Kreuzweihe für Andreas Feichter

„Was er in die Hand nahm passte zu 100 Prozent. Er war stets zu haben, wenn wir ihn brauchten. Noch mehr aber schätzte ich sein sonniges Wesen, sein Lachen, sein „DES GEAT SCHUN!“, wenn es einmal Schwierigkeiten gab“. So charakterisierte Josef Schmiedhofer, Präsident des Südtiroler Forstvereins seinen Freund Andreas Feichter bei der Weihe des Kreuzes, das der Forstverein am 29. Juli 2011 in Erinnerung an seinen ehemaligen Geschäftsführer nahe der Forsthütte Patsch errichtet hatte.

Bericht: Ulrike Raffl

Im Beisein der Familie von Andreas Feichter, der am Pfingstmontag 2010 auf tragische Weise bei einem Bergunglück ums Leben gekommen war, beging Hochwürden DI Mag. Johannes Wohlmacher, der zugleich Präsident des Österreichischen Forstvereins ist, die heilige Messe. Gekommen waren der Ausschuss des Südtiroler Forstvereins, Vertreter des Tiroler Forstvereins, des Bündner und des Vorarlberger Waldvereins, der Graubündner Landesforstdirektor Reto Hefti sowie Mitarbeiter des Forstinspektorates Schlanders,



Förster Erwin Pixner hat das wunderschöne Kreuz gezimmert, das nun am Patschhof steht



der Bürgermeister und Vertreter der Gemeinde Schlanders.

„Wir haben nun ein Kreuz hier aufgestellt am Patschhof, auf dem Andreas noch den Roggen säte, der im Feld neben uns gedeiht. Und so wie das Korn sterben muss, um reiche Frucht zu tragen, hoffen auch wir, dass seine Saat reiche Frucht tragen wird. Wir sind dankbar, dass wir einen Teil des Weges mit Andreas gehen durften.“, mit diesen Worten schloss Josef Schmiedhofer seine Gedanken an Andreas ab und gedachte auch der anderen kürzlich verstorbenen Ausschussmitglieder Hermann Kofler und Helmuth Pöder sowie des unvergessenen Landesforstdirektor Luis Haller.



Geschäftsführer
Christoph Hintner
bei der Lesung



Dolores Agostini
und Elisabeth
Hofmann sprachen
die Fürbitten



Rückblick auf die Veranstaltungen 2011

21. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis in Chur
12. Februar	32. Schi- und Rodeltag auf der Plose / Brixen
17. Februar	Vollversammlung mit Neuwahlen
8. - 11. März	43. EFNS in Östersund (Schweden)
1. - 2. Juli	Zweitageslehrfahrt ins Vinschger Oberland
9. September	Vortragsreihe „Gesundheit und Wald“ in Welschnofen
2. - 7. und 9. - 14. Oktober	Lehrfahrt nach Apulien
28. Oktober	Kongress „SportGrenzeWald – Wieviel Sport trägt der Wald“ im Rahmen des IMS in Brixen

Ausschuss

Neuer Ausschuss des Südtiroler Forstvereines

Am 17. Februar 2011 wurde im Rahmen der alljährlichen Vollversammlung des Südtiroler Forstvereines der Vereinsausschuss und die Rechnungsrevisoren für die nächsten 5 Jahre neu gewählt.

Insgesamt wurden 290 Stimmzettel abgegeben. Davon waren 3 weiß und 1 ungültig. Der neue Ausschuss des Südtiroler Forstvereines setzt sich wie folgt zusammen:



Dr. Josef Schmiedhofer
(Präsident)

Amtsleiter im Landesbetrieb
für Forst- und Domänenverwaltung

Wohnort: Bozen



Dr. Mario Broll
(Vizepräsident)

Amtsleiter im
Forstinspektorat Schlanders

Wohnort: Bozen



Dr. Christoph Hintner
(Geschäftsführer)

Forstrat im
Forstinspektorat Brixen

Wohnort: Natz/Schabs



Monika Demattia
(Kassierin)

Sekretärin im
Forstinspektorat Meran

Wohnort: Meran



Dolores Agostini

Sekretärin im
Forstinspektorat Bozen II

Wohnort: Bozen/Deutschnofen



Walther Baumgartner

Ehemaliger Stationsleiter
der Forststation Ritten

Wohnort: Ritten



Max Gögele

Ehemaliger Stationsleiter
der Forststation Schlanders

Wohnort: Schlanders



Elisabeth Hofmann

Sekretärin im
Forstinspektorat Welsberg

Wohnort: Welsberg



Josef Kircher

Förster der Forststation Latsch

Wohnort: Latsch



Hans Krapf

Förster der Forststation Klausen

Wohnort: Teis



Christian Lamprecht

Stationsleiter der
Forststation Sand in Taufers

Wohnort: Sand in Taufers



Dr. Fabio Maistrelli

Stellvertretender Amtsdirektor
im Amt für Forstplanung

Wohnort: Bozen



Heinrich Schwingshackl

Förster der
Forststation Welsberg

Wohnort: Sexten



Siegfried Wolfsgruber

Ehemaliger Stationsleiter
der Forststation Ritten

Wohnort: Ritten



Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt:



Elmar Egger

Bankfachmann und
Geschäftsführer im Ruhestand

Wohnort: Eppan



Anna Sulzenbacher

Geschäftsfrau im Ruhestand

Wohnort: Welsberg



Albert Ungerer

Förster im Ruhestand

Wohnort: Lana



5 Jahre Bayerische Staatsforste – die große Herausforderung

Im Rahmen der Vollversammlung des Südtiroler Forstvereines am 17. Februar 2011 sprach Dr. Rudolf Freidhager über das Unternehmen Bayerische Staatsforsten, das im Jahr 2005 mit Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts seinen Betrieb aufnahm. Die Gründung des Unternehmens war Teil der im Herbst 2003 beschlossenen Forstverwaltungsreform. Kern der Reform war die Trennung der bisherigen Einheitsforstverwaltung in eine für Hoheit, Beratung und Förderung zuständige Forstverwaltung und ein nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen ausgerichtetes Unternehmen mit der Aufgabe der Bewirtschaftung des bayerischen Staatswaldes (720.000 Hektar Wald und rund 85.000 Hektar sonstiger Flächen).

Bericht: Ulrike Raffl

Die große Herausforderung dabei war, zu zeigen dass sich auch mit einer ökologisch nachhaltigen Forstwirtschaft Geld verdienen lässt. Die Wälder sollten so bewirtschaftet werden, dass bei der Übergabe an die nächste Generation gleich viel oder eine noch bessere Substanz wie bei der Übernahme vorhanden ist. Leider herrscht bei vielen Forstleuten noch immer die Haltung: „Wir wirtschaften nachhaltig und ökologisch, aber Geld verdienen kann man damit nicht.“ Mit dem Wald Geld zu verdienen gilt geradezu als unmoralisch. Dass das nicht stimmt wollte Freidhager beweisen als er die Geschäftsführung des Unternehmens übernommen hat.

Das Unternehmen Bayerische Staatsforsten

Der Wald hat eine besondere Bedeutung für die Bevölkerung in Bayern, die eine hohe emotionale Beziehung zum Wald hat. Anders als etwa die Österreicher, die einen pragmatischeren, wirtschaftlicheren Zugang haben, sehen die Deutschen den Wald romantischer, idealistischer. Alles Tun im Wald wird deshalb besonders genau beobachtet, so Freidhager.

In den Jahren 2003 bis 2005 wurde über die Forstreform die Forstwirtschaft in Bayern umstrukturiert. Vor der Forstreform war die damalige Einheitsforstverwaltung „sakrosankt“. Als sie dann mit der Forstreform 2005

aufgeteilt wurde kam es zu einer vehementen Ablehnung von Seiten der Naturschutzverbände und großer Teile des eigenen Personals. Bei der Übernahme des Unternehmens war es deshalb nicht nur wichtig, die Kritiker zu überzeugen, sondern vor allem auch die eigenen Leute mitzunehmen und für die Sache zu gewinnen.

Das Unternehmen besteht aus den Organen Aufsichtsrat, Vorstand und Beirat. Vorstandsvorsitzender Dr. Rudolf Freidhager leitet zusammen mit dem Vorstand Reinhardt Neft die Geschäftsführung des Unternehmens.

Ökologische Bilanz

Kernaufgabe des Unternehmens ist die vorbildliche Bewirtschaftung des Staatswaldes unter Beachtung der Grundsätze einer naturnahen Forstwirtschaft und unter Sicherung der Schutz- und Erholungsfunktionen. Die Bayerische Staatsforsten setzt dies nach dem Grundsatz der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit um. Neben der Holznutzung und ihre Vermarktung, bewirtschaften die Bayerische Staatsforsten die Staatsjagden in Bayern nach dem vorbildlichen Grundsatz „Wald vor Wild“.

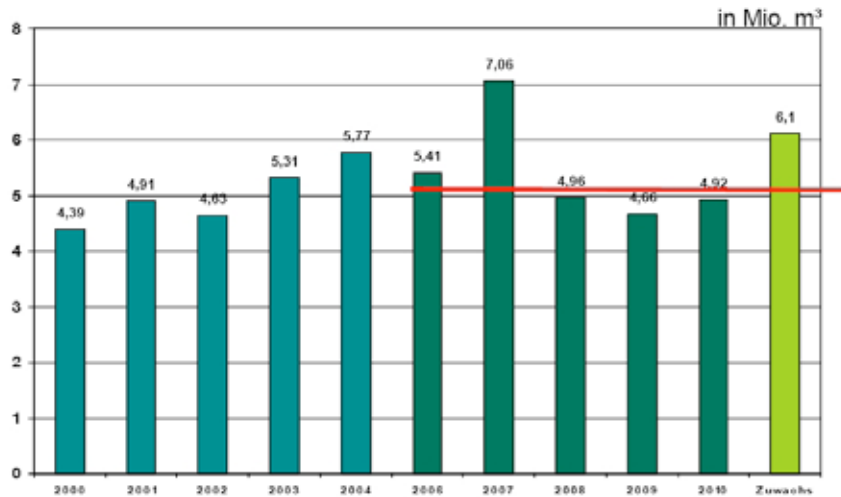
Die Bewirtschaftung der Wälder soll weder in Richtung Urwald noch in Richtung Plantage gehen. Angestrebt wird eine naturnahe Forstwirtschaft. Für den Staatswald wurde ein bayernweit gültiges Naturschutzkonzept verabschiedet. In diesem Rahmen wurden regionale Naturschutzkonzepte als konkrete Handlungsanweisung für die ökologische Entwicklung der Wälder ausgearbeitet. Unter anderem wurden Moorrenaturierungen, Felsfreilegungen, Artenschutzprojekte und Biotopgestaltung z.B. für Schwarzstorch, Seeadler, Fischadler und Auerwild durchgeführt. Ein „Totholzkonzept“ sieht vor, dass 30 - 40 fm Totholz pro Hektar liegen gelassen werden.

Wegen des Klimawandels ist der Waldumbau ein großes Thema in den Bayerischen Staatsforsten. Etwa 60.000 ha standortswidrige Fichtenreinbestände müssen in laubholzreiche Mischwälder umgebaut werden. Man rechnet damit, dass die Fichte durch die bevorstehenden Klimaveränderungen massiv ausfallen wird. Schon jetzt gibt es bei dieser Baumart wegen Hitze und Windwurf große Ausfälle. In 25 Jahren soll der Waldumbau abgeschlossen sein.

Nutzen oder Bewahren?
Beides

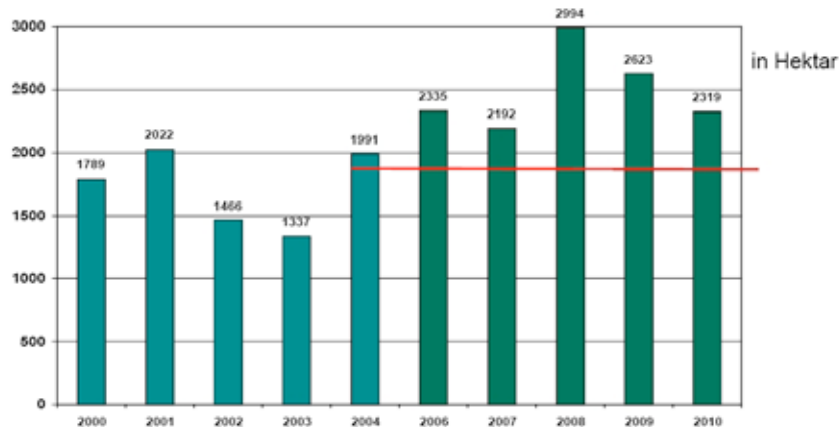


Einschlag unter dem Zuwachs



2004 wurde das Einheitsforstamt umstrukturiert. Der ursprünglich angenommene Nachhaltshiebsatz von 5,4 Mio. fm wurde nach eigener Inventur auf 5,2 Mio. fm herabgesetzt (roter Balken). Im Krisenjahr 2009 wurde die Nutzung deutlich zurückgefahren nach dem Motto: „Kein gutes Holz für einen schlechten Markt – lieber sparen für bessere Zeiten.“

Kulturen: Hohe Investitionen in den Waldumbau



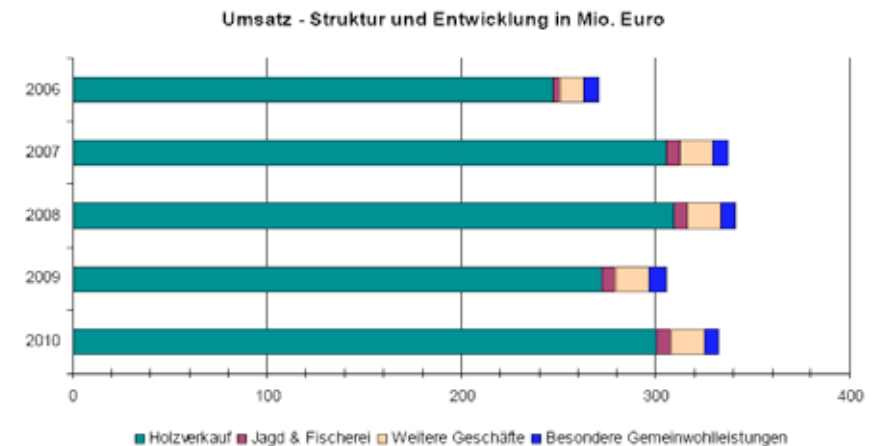
Aufwand insgesamt 2010: 13,5 Mio. Euro → durchschnittlich 6.600 Euro/Hektar

Ökonomische Bilanz

Das Unternehmen ist mit rund fünf Millionen Festmeter Jahreseinschlag (das ist fast das zehnfache des Jahreseinschlages in Südtirol!!) eines der größten Forstunternehmen in Europa und wichtigster Rundholzanbieter Deutschlands. Der Jahresumsatz der Bayerische Staatsforsten liegt bei rund 300 bis 330 Millionen Euro.

Die Einnahmen aus dem Holzverkauf sind der weitaus wichtigste Posten in der Bilanz des Unternehmens. Die Investitionsrückstände aus der Vergangenheit mussten aufgeholt werden, dabei wurde vor allem in die Substanz investiert, auch im Krisenjahr. Als Anstalt öffentlichen Rechts wird die Dividende an den Freistaat Bayern bezahlt.

Umsatzstruktur



Im Holzverkauf setzen die Bayerischen Staatsforste auf einen hohen Anteil langfristiger Verträge. Es wurden strategische, vertrauensvolle und langfristige Partnerschaften aufgebaut mit einer Preisbindung zur Verstetigung der Erträge. Im Kalamitätsfall ist eine Mehrabnahme von Sturm- und Käferholz zu definierten Preisen gesichert. Mit dieser Strategie werden die Preise nach oben und unten abgedeckt. Es können zwar nie Spitzenpreise erzielt werden, dafür muss man aber auch keine Mindestpreise in Kauf nehmen.

Rücklagen und Ausschüttung

	2006	2007	2008	2009	2010	Kumuliert
Jahresüberschuss in Mio. €	25,1	52,2	62,0	35,1	52,4	226,8
Einstellung in Rücklagen in Mio. €	10,1	24,7	17,0	0	0	51,8
Ausschüttung in Mio. €	15,0	27,5	45,0	35,1	52,4	175,0
Eigenkapital in Mio. €	135,0	172,5	207,0	193,1	210,4	-
Eigenkapitalquote in %	38,3	41,2	47,3	43,6	44,7	-

Seit der Gründung konnte das Unternehmen hohe Gewinnrücklagen bilden. Vor diesem Hintergrund ist eine vollständige Ausschüttung des Jahresüberschusses an den Eigentümer (Freistaat Bayern) möglich.

Gesellschaftliche Bilanz

Das Unternehmen beschäftigt rund 2.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist somit ein bedeutender Arbeitgeber im ländlichen Raum (größter Arbeitgeber im forstwirtschaftlichen Bereich in Deutschland). Besonders im strukturschwachen ländlichen Raum spielen die Bayerischen Staatsforste als Arbeitgeber eine große Rolle. Der Cluster Forst und Holz sichert in Bayern ca. 170.000 Arbeitsplätze und liegt damit an 4. Stelle hinter den Bereichen EDV, Maschinen- und Fahrzeugbau. Daneben haben die Staatsforste auch als Erholungsraum mit seinen Infrastrukturen (9.000 km Wanderwege, 3.400 km Radwege, 135 km Lehrpfade, 271 km Reitwege, mehr als 1000 Parkplätze, 45 Spielplätze) ihre Wichtigkeit.

Ausblick

Derzeit wird bis 2016 an einem neuen Konzept für die beständige Weiterentwicklung des Unternehmens gearbeitet, das unter dem Motto „Evolution statt Revolution!“ steht.

Vorträge

„Der Wald“ – ungenütztes Kapital oder Existenzgrundlage?

Vom Großen ins Kleine – nach dem Einblick in das Großunternehmen Bayerische Staatsforste zeigten Dipl. Ing. Erich Gollmitzer und Ing. Anton Stocker von der Bezirksforstinspektion Osttirol bei der Vollversammlung am 17. Februar 2011 mit welcher Strategie die Kleinwaldbesitzer Osttirols ihre Wälder bewirtschaften. Die beiden Förster sind dabei überzeugt: Der kleine Bauernwald kann auch von den Großen etwas lernen. Auch hier muss ein Gewinn zu erzielen sein.

Bericht: Ulrike Raffl

Die Verhältnisse in Osttirol sind ähnlich wie in Südtirol. Die Gesamtwaldfläche in Osttirol beträgt 64.400 ha. Davon sind 76% als Schutzwald ausgewiesen. Die durchschnittliche Betriebsgröße der insgesamt 4000 Waldbetriebe beträgt 8,5 ha. Die Bandbreite der Waldtypen ist ähnlich groß wie hierzulande.

Das Nutzungspotential in Osttirols Wäldern war 1996 um ca. 110.000 efm pro Jahr höher als der jährliche Einschlag. Bei einem Rohertrag von 65 €/efm frei Forststraße ergibt das ein ungenutztes Potenzial von 7,15 Mio € pro Jahr und damit einen akuten Handlungsbedarf.

Lösungsansatz Kleinoperate

In Osttirol überwiegt mit 63% der Waldbesitzer bei Weitem der Kleinprivatwald. Flächendeckende Wirtschaftspläne gibt es nur für Gemeinden und Agrargemeinschaften. Diese schöpfen den möglichen Hiebsatz fast vollständig aus. Ganz im Gegenteil zum Kleinprivatwald. Sowohl beim Waldbesitzer als auch bei den Bezirksforstinspektionen bestanden große Wissensdefizite was die Ertragsfähigkeit betrifft. Deshalb entschloss man sich, Kleinoperate zu erstellen um an notwendige Informationen zu gelangen. Um die Akzeptanz der Ergebnisse zu sichern wurden die Operate gemeinsam mit den Bauern erstellt, wobei die Bauern selbst die Holzmessungen mit Kluppiierung und Winkelzählprobe durchführten. Bestandeskarten wurden gezeichnet und zusätzliche Vorratserhebungen gemacht. Der Vorrat wurde damit berechnet und ein Hiebsatz festgelegt. Außerdem wurden auch waldbauliche

Maßnahmen und Nutzungsempfehlungen im Operat festgelegt.

Insgesamt wurden 41 Kleinwirtschaftspläne erstellt, die vor allem für junge Hofübernehmer große Aussagekraft haben, weil diese damit wissen, welches Ertragspotential in ihrem Wald steckt und dieses in ihre Wirtschaftlichkeitsberechnungen mit einbeziehen können.

Betriebsvergleich „Stimmen die Ergebnisse?“

Zwei nach Lage, Größe und Waldausstattung ähnliche Betriebe wurden untersucht, wobei der Musterbetrieb „S“ (Sparkasse) den Wald als Sparkasse ansieht und nur wenig Holz nutzt, und der Musterbetrieb „N“ (Nutzung) auf Nutzung setzt und 4-mal mehr Holz erntet. Durch die geringe Nutzung ist der Wald im Betrieb S wenig gestuft. Der Wald N ist hingegen stufiger, hat einen geringeren Altholzvorrat, aber viele verschiedene Strukturen, die die Stabilität und den Zuwachs sichern.

Ein Idealbetrieb sollte zum Vergleich eine flächenmäßig gleiche Verteilung der Altersklassen aufweisen und damit die Nachhaltigkeit wahren.

Insgesamt ergibt sich für den Betrieb N ein höherer jährlicher Hiebsatz, weil der große Altholzüberhang im Betrieb S nicht auf einmal genutzt werden kann. Insgesamt steht also für die beiden Referenten der Betrieb, der stetig nutzt wirtschaftlich besser da und ist auch nachhaltiger, weil das Potential besser genutzt wird.

Betrieb S „SPARKASSE-Eckzins“		Betrieb N „NUTZUNG-Ertrag“	
Seehöhe:	1.435 m	Seehöhe:	1.350m
Neigung:	50 %	Neigung:	50 %
Landw. Nutzfläche:	11,0 ha	Landw. Nutzfläche:	10,5 ha
Wald:	20,0 ha	Wald:	22,0 ha
Nutzung:		Nutzung:	
in den letzten 35 J.	1.026 efm	in den letzten 35 J.	3.972 efm
pro Jahr	29 efm	pro Jahr	110 efm
pro Jahr und ha	1,5 efm	pro Jahr und ha	4,95 efm

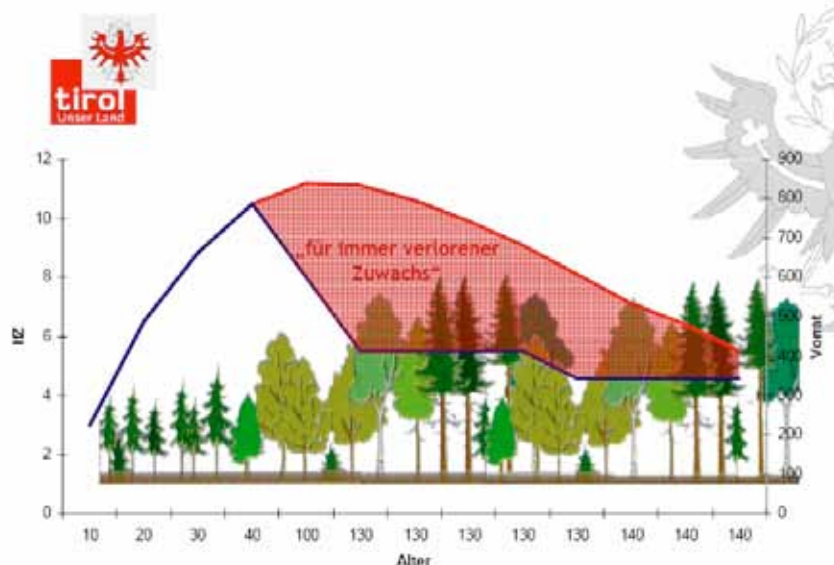
Betrieb S „SPARKASSE“		Betrieb N „NUTZUNG“	Δ „GELD“
Nutzung:		1,5 efm/ha/Jahr	4,95 efm/ha/Jahr
Einkommen (erntekostenfrei):			3,50 efm/ha/Jahr
pro Jahr und ha	60.- €	198.- €	138.- €
pro Jahr	1.200.-€	4.365.-€	3.165.-€
in 35 Jahren	42.000.-€	152.460.-€	110.460.-€

Wandel und Auswirkungen

Da durch die Einführung der Kleinwirtschaftspläne nun ein genaueres Datenmaterial vorliegt kann es der Forstdienst mit Zahlen belegen, wenn er den jungen Waldbesitzern rät, mehr Holz zu nutzen. Die gewonnen Erkenntnisse wurden von den Waldbesitzern angenommen und die Einschläge sind gestiegen.

Mehr Einschlag bedeutet dabei auch gleichzeitig mehr Arbeit für die Schlägerungsunternehmen und die Sägeindustrie und damit für die Wirtschaft insgesamt in der Region. Selbstverständlich profitieren auch die Biomasseheizwerke und damit wiederum auch die Bauern, die auch für schlechtere Sortimente Absatz finden.

Ein Mehr an Nutzung bedeutet aber auch mehr Aufwand für Verjüngung, Wiederbewaldung und Pflege. Der Rüsselkäfer ist in Osttirol ein großes Problem und bringt große Ausfälle. Auch erhöhte Wilddichten machen Probleme im Jungwald, vor allem für die Tanne und die Mischbaumarten. Die Frage des landeskulturell verträglichen Wildstandes gewinnt dadurch massiv an Bedeutung.



Herausforderungen für die Zukunft

Vor dem Hintergrund der gesammelten Erfahrungen sehen die beiden Referenten folgende Herausforderungen für die Zukunft: Vorrangig ist zualererst die Erhaltung und Verbesserung der Schutzfunktion und der anderen Funktionen des Waldes. Außerdem ist vor allem für die laufende Beratung und Betreuung der jungen Bauern die Struktur und Ausstattung des Forstdienstes entscheidend.

Auch die Rundholzlogistik muss noch verbessert werden. Beim Abtransport des Rundholzes kommt es immer wieder zu Engpässen, vor allem beim punktgenauen Liefern und Transport hapert es dabei. Vor allem aus forsthygienischer Sicht können dadurch bei der Gefahr von Borkenkäferbefall große Probleme entstehen.

Bei zu starker Nutzung stößt man mit der Naturverjüngung an die Grenzen, denn in 20 Jahren kann man nur mit 2 guten Samenjahren rechnen. Deshalb kann man dort, wo man mit Naturverjüngung arbeitet nicht so stark in die Bestände eingreifen. Bei starker Nutzung nehmen die Kahlflächen zu mit all den dazugehörigen Problemen. Eine gewisse Chance bieten hier die Mischwälder, die verjüngungsfreudiger sind.

Letztlich soll jeder Waldbesitzer selbst entscheiden können, welche Strategie er bei der Bewirtschaftung seines Waldes verfolgt. Der Forstdienst muss dabei unterstützen ohne zu werten, denn beide gezeigten Modelle haben ihre Berechtigung und ein Nebeneinander fördert die Vielfalt.

Vorträge

„Gesundheit und Wald“ – Vortragsreihe im Kulturhaus in Welschnofen

Am 9. September 2011, lud der Südtiroler Forstverein zu einer Vortragsreihe über die gesundheitlichen Auswirkungen des Waldes auf den Menschen.

Bericht: Norbert Franzelin, Forststation Kiens

Mit Bussen aus dem Pustertal, sowie aus dem Vinschgau und aus Bozen trafen ca. 145 Teilnehmer gegen 9.00 Uhr im Kulturhaus von Welschnofen ein und waren schon ganz gespannt auf die nun folgenden Kurzreferate.

Das erste Referat hielt Heinz Blum, Naturarzt und Heilpraktiker aus Thun in der Schweiz, zum Thema: **„Apotheke Wald – Der Medizinschrank in**

unserer Nähe“. Eine halbe Stunde zu sprechen, ist im Vergleich zur benötigten Zeit, die ein Wald zum Wachsen braucht viel zu wenig, bemerkt er im Vorfeld. Den Wald kann man sinnvoll für die Pharmazie nutzbar machen. Er beleuchtete im Speziellen die Birke als Heilpflanze, welche am meisten im Vergleich zu anderen Waldpflanzen Anwendung findet.

Seit altersher ist die Birke der Baum der Hoffnung. Sie ist ein Frühlingsbaum und es hängt ganz von der Therapie ab, ob Blätter, Knospen oder die Rinde verwendet werden. Am besten ist die Verwendung der Frühlingsblätter.

Im Frühjahr steht das saftige Grün der Blätter im Kontrast zu den anderen Pflanzen.



Die weiße Rinde ist papierartig und wurde im Mittelalter auch als Papiersersatz benutzt. So wie beim Baum die Rinde sich abbaut geschieht es auch mit unserer Haut, wobei Birkenelixier als Heilmittel sehr gute Hilfe bei Hautkrankheiten leistet (u.a. wird sie bei Neurodermitis und Schuppenflechte angewendet).

Die Birke sucht die Nähe zum Wasser. Damit verbunden, wird die Birke auch als Nierenpflanze angesehen und kann bei Nierenleiden eingesetzt werden, bei Gicht und Rheuma. Birkenblätter können auch bei Harnproblemen eingesetzt werden und sie wirken schweißtreibend. Birke macht die „Säfte gesund und bringt sie wieder in Bewegung“. Sie wurde früher auch gegen Depressionen eingesetzt und wirkt sich bei Jugendlichen bei Schulangst positiv aus. Herr Blum legt besonderen Wert darauf, dass für die Erzeugung der pflanzlichen Heilmittel die Rohstoffe schonend genutzt werden sollen, damit der Umwelt kein Schaden zugefügt wird. Sein Schlusszitat war: „Wir erben die Welt nicht von den Eltern – wir borgen sie von unseren Kindern“.

Das zweite Referat hielt Dörte Martens – wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam am Institut für Sport- und Gesundheitssoziologie, zum Thema: **„Gesunder Wald, gepflegte Seele – wie sich die Waldbewirtschaftung auf das Wohlbefinden auswirkt“**.



Exemplarische Darstellung des wilden (links) und gepflegten (rechts) Waldes

Hintergrund dazu ist ein Forschungsprojekt wie sich ein gesunder Wald auf die Psyche des Menschen auswirkt. Welche Bedeutung Natur und Landschaft, Raum und Umwelt auf die Gesellschaft hat. Konsequenzen der Urbanisierung sind Konfrontationen mit alltäglichen Belastungen in urbaner Umwelt für den Menschen. Permanent muss man sich auf neue Situationen einstellen. Daraus entsteht ein Bedürfnis zur Erholung. Erholung ist der Gleichgewichtsprozess, der nach einer körperlichen oder geistigen Aktivität oder Stress benötigt wird. Die Natur bietet eine hervorragende Möglichkeit der Erholung. Gesunde Waldwirtschaft und Vorhandensein von Wasser spielen dabei eine große Rolle. Die natürliche Umwelt vermittelt das Gefühl von Weite und fasziniert. Im Vergleich zur urbanen Umwelt haben natürliche Landschaften positive Effekte. Ermüdete Menschen genießen das natürliche Umfeld mit viel größerer Aufmerksamkeit. Eine offene Landschaft wirkt sich auf den Betrachter zukunftsorientierend aus und stimuliert zu neuen Ideen. Wild wachsende Landschaften bewegen den Menschen zum gedankenlosen Dahingehen. Verwilderte Wälder vermitteln dem Besucher eine gute Stimmung. Bewirtschaftete und gepflegte Wälder erzeugen aber eine noch positivere Stimmung. Verwilderte Wälder könnten durch Informationen und Aufklärung den Menschen aber näher gebracht werden – z.B. welche Funktion eigentlich Totholz hat. Zum Schluss kann man sagen, dass Labor- oder Fitnessstudios einen realen Naturspaziergang nicht ersetzen können. Der Wald hat die Ressourcen bzw. die Fähigkeit den Menschen zu heilen.

Als dritter Referent war Herr Andres Wenning, Architekt aus Bremen in Deutschland an der Reihe. Sein Thema war: **„Baumhäuser – Wohnen zwischen den Wipfeln“**. Herr Wenning gab uns bei seinem Vortrag die Möglichkeit, wieder in unsere Kindheitsträume einzutauchen. Selbst beschreibt er sich als Architekt, wobei er auch auf eine Ausbildung als Schreiner zurückschauen kann. In seiner Kindheit baute er selbst tatkräftig an seinen Ideen – damals noch ganz ohne Planunterlagen. Herr Wenning projizierte mehrere Baumhäuser, anfänglich nur in Bremen, dann im benachbarten Ausland und letztendlich auf der ganzen Welt.

Begriffe wie Freiheit, Entdeckergeist und Abenteuer verknüpft er mit seinen Gedanken. Wo solch ein Baumhaus überall zum Einsatz kommt und wie vielfältig seine Aussagekraft ist, wurde anhand von verschiedenen Beispielen erläutert. Wie z.B. in Laos, um Touristen anzulocken, damit Geldmittel für die Erhaltung und für die Sensibilisierung der Regenwälder bereitstehen. Oder in Nordamerika, wo sich eine Frau in einem Baumhaus auf einem Riesenmammutbaum verschanzte, um seinen Untergang zu verhindern. Ein weiteres Beispiel war der Flughafen in Frankfurt, wo ein ganzes Baumdorf entstand, um den bestehenden Wald vor der Zerstörung zu bewahren.

Früher wurden in manchen Urwäldern Baumhäuser als Schutz vor Feinden errichtet. Nach der Einleitung, nahm uns Herr Wenning mit auf eine Reise, welche uns durch verschiedene Teile der Erde führte. Die Positionen, wo er seine Projekte verwirklichte, hängen vor allem vom Blickwinkel des zukünftig gebauten Objektes ab.

Großen Wert, legt er in seine Zusammenarbeit mit den Kunden, wobei er immer wieder versucht, seiner Stilrichtung treu zu bleiben. Wenn wir in Zukunft ein Baumhaus sehen, wird uns wohl immer der Zauber seiner speziell und liebevoll gestalteten Häuschen einfallen. Baumhäuser vermitteln Freiheit und sie wirken sich nur dann schädlich aus, wenn das Bauen ein Volkssport wird. Mehrere 1.000 Bäume werden jährlich für die forstliche Nutzung hergenommen, daher kann die Errichtung einiger Baumhäuser nicht schädlich sein, sagt Herr Wenning. Vor dem Bau eines Baumhauses werden die Bäume auf ihre Festigkeit untersucht und Belastungen simuliert. Bei der Befestigung der Baumhäuser werden normalerweise Gurtschlaufen verwendet, um den Baum und seine Rinde zu schützen und den Saftfluss nicht zu unterbrechen. Der Kubaturbonus meint Herr Wenning, könnte in Zukunft auf die Baumkronen ausgedehnt werden.

Die Enttäuschung war den Teilnehmern merklich anzusehen, dass der vierte Referent, Renato Strassmann, nicht anwesend war. Er hatte sich schon



Dieses Baumhaus wurde auf Stelzen neben einen Nussbaum gebaut und hat die Form einer Nuss.
Foto: A. Wenning



nun weiter bis zum Karersee, der sich uns in seiner tollsten Farbenpracht präsentierte.

Von hier ging der Großteil der Teilnehmer zu Fuß auf verschiedenen Wanderwegen bis zur Forstschule Latemar weiter. Dort angekommen wurden wir alle mit einem deftigen Grillmenü empfangen. Bei gutem Wein und frischem Bier wurde ordentlich zugelangt und obendrauf gab es noch herrliche Nachspeisen mit Obst, Kuchen und Kaffee. An den vielen Tischen konnten während des Essens so manche Gedanken ausgetauscht werden und jeder konnte sich auf seine Weise unterhalten. Leider wurde dieser wunderschöne Tag – der Wettergott meinte es besonders gut mit uns – allzu früh abgebrochen und in den schönsten Nachmittagstunden die Heimreise wieder angetreten. Die Teilnehmer waren aber trotzdem alle sehr zufrieden. Deshalb bedanken wir uns bei den Verantwortlichen für die großartige und gute Veranstaltung und die vorbildliche Organisation.

auf den Weg von Österreich nach Südtirol gemacht als er am Vorabend wieder umkehren musste, weil es ihm gesundheitlich nicht gut ging. Das Thema: „Der Wald als Spender von Heil- und Lebenskraft, Mythisches und Magisches“ wäre bestimmt ein interessanter Beitrag gewesen.

Bei der anschließenden Diskussion kam vom Publikum nicht sehr viel. Der Moderator Herr Theo Hendrich versuchte die Diskussion doch etwas anzukurbeln und hatte einige interessante Fragen an die Referenten.

Nach den Vorträgen wurden die Teilnehmer ersucht, sich zu den bereitgestellten Bussen zu begeben. Die Fahrt ging

Die Heilkraft der Bäume

Ob Tanne, Birke, Eiche oder Ahorn – die grünen Riesen liefern Medizin, die sanft und sicher bei vielen Beschwerden hilft.

Passend zum Thema „Gesundheit und Wald“ für Sie aufgelesen.

Das weltweit bekannteste Schmerzmittel Acetylsalicylsäure, kurz Aspirin, wurde ursprünglich aus der Rinde der Weide gewonnen, wirksame Medikamente gegen Brustkrebs stammen aus der Eibe. Schon die Griechen, Kelten und Germanen und Heilerinnen wie Hildegard von Bingen wussten um die therapeutische Wirkung der Bäume. Heute untermauern immer mehr Studien die Erkenntnisse dieser uralten Naturmedizin.

Bäume wirken auch auf die Seele. Sie vermitteln wohltuende Ruhe in unserer hektischen Zeit. Auch die Schweizer Pflanzen-Therapeutin Marianne Elisabeth Ziegler („Die 12 großen Heilbäume Mitteleuropas“, Mächler Verlag) ist sogar überzeugt: „Bäume sind die großen Brüder des Menschen, die ihm ihre Hilfe anbieten.“ Dieser Artikel stellt sechs der „grünen Helfer“ mit ihren besten Heilrezepten vor.

Birke (Die Überlebenskünstlerin)

Der weißstämmige Baum ist robust und genügsam. Sie gedeiht auch auf nährstoffarmen Böden und besiedelt gern freie Flächen. Birken können bis zu 120 Jahre alt und 30 Meter hoch werden.

Heilwirkung: Der weiße Birkenkork hat einen Betulin-Anteil von 22 Prozent. Die Schutz-Substanz der Rinde wirkt antientzündlich und antibakteriell und fördert die Wundheilung. Jüngste Studien belegen, dass Betulin auch den Stoffwechsel beschleunigt. Blätter, Knospen und der Saft enthalten Bitter- und Gerbstoffe, die bei Nieren und Blasenleiden helfen. Vorsicht bei einer Allergie auf Birkenpollen!

Das beste Rezept: Bei Harnwegsinfekten hilft Birkenblätter-Tee (Apotheke). 1 TL geschnittene Blätter mit 1 Tasse Wasser aufbrühen, 10 Minuten ziehen lassen. Täglich 3 Tassen trinken.



Tanne (Die Empfindsame)

Im Mittelgebirge fühlt sich die Tanne am wohlsten. Bis zu 40 Meter hoch ragt sie oft kerzengerade in den Himmel. Die Tanne kann 500 bis 800 Jahre alt werden – aber sie reagiert sehr empfindlich auf Schadstoffe, Klimaveränderungen, Schädlinge und Wildverbiss.



Heilwirkung: Die ätherischen Öle der Weißtanne wie Pinen oder Camphen wirken antimikrobiell und durchblutungsfördernd. Sie lösen Verschleimungen der Bronchien, sind harn- und schweißtreibend. Wichtig: für Patienten mit Bronchialasthma und Keuchhusten nicht geeignet!

Das beste Rezept: Bei Erkältungen, Atemwegsproblemen und rheumatischen Beschwerden lindert ein Badezusatz die Beschwerden. Dafür 200 Gramm frisch gesammelte Nadeln in 1 l Wasser etwa 5 Minuten kochen lassen und dem ca. 38,5 Grad warmen Badewasser beimischen.

Ahorn (Das Chamäleon)

Ein schattiges Plätzchen, der Boden etwas lehmhaltig – dann ist der Ahorn in seinem Element. Der Baum mit den charakteristischen, fingerähnlichen, fünfflappigen Blättern wächst bis zu 30 Meter hoch und wird bis zu 300 Jahre alt.

Heilwirkung: Ahornblätter haben eine kühlende Wirkung durch Gerbstoffe, Seifenstoffe und den Alkohol Cholin. Traditionell wird Ahorn deshalb bei Insektenstichen, entzündeter, gereizter oder geschwollener Haut eingesetzt.

Das beste Rezept: Sammeln Sie frische Ahornblätter, zerstoßen Sie diese mit einem Mörser und legen Sie die zerstückelten Blätter direkt auf die irritierte Haut (nicht auf offene Hautstellen!). Das beruhigt sie und kühlt wohltuend.



Linde (Der Methusalem-Baum)

Verliebte schneiden gern ein Herz mit ihren Initialen in die Rinde der Linde. Kein Wunder, denn sie besitzt ein sehr weiches Holz, das deshalb auch zum Schnitzen verwendet wird. Der Laubbaum wächst bis zu 40 Meter hoch und erreicht ein Methusalem-Alter von bis zu 1000 Jahren. Früher stand in vielen Orten eine Linde als Zentrum, dort wurde das Dorfgericht abgehalten. Daher auch der Name „Gerichtsbaum“.



Heilwirkung: Die ätherischen Öle der Blüten lösen durch Gerb- und Pflanzenfarbstoffe Schleim in den Atemwegen, wirken schweißtreibend und entkrampfend, beruhigen die Nerven und senken Blutdruck und Fieber.

Das beste Rezept: Gegen Fieber oder Erkältung hilft ein Tee aus 2 bis 3 TL Lindenblüten (Apotheke). Mit 1 Tasse kochendem Wasser aufbrühen, 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen, abseihen und noch heiß trinken. 3-mal täglich 1 Tasse. Der Tee wirkt auch perfekt gegen Blasenentzündungen, weil er Erreger herausspült.

Roskastanie (Die Stachelige)

Aus Griechenland gelangte der mächtige Baum (bis zu 30 Meter hoch) im 16. Jahrhundert nach Mitteleuropa. Der Flachwurzler hat siebenfingrige Blätter, erfreut im Mai mit Blütenkerzen und im Herbst mit seinen stacheligen Früchten.



Heilwirkung: Die beiden wichtigsten Inhaltsstoffe sind Aesculin in der Rinde und Aescin in den Samen. Aesculin regt den



Stoffwechsel an, fördert die Durchblutung und wirkt gewebefestigend. Der seifenartige Stoff Aescin entwässert das Gewebe. Die Extrakte festigen die Arterienwände, fördern die Durchblutung der feinsten Blutgefäße und werden deshalb vor allem bei Venenleiden eingesetzt.

Das beste Rezept: Für eine Tinktur gegen müde Füße 5 - 7 frische Rosskastanien schälen und klein hacken. Mit einer Tasse (ca. 120 ml) 40-prozentigem Schnaps übergießen, sodass sie reichlich bedeckt sind und 2 - 3 Wochen an einem warmen Ort ziehen lassen, dann durch ein Kaffeefilter filtern und in dunkle Flasche füllen. Beine und geschwollene Knöchel damit einreiben.

Eiche (Die Standhafte)

Sie kommt in fast ganz Europa vor und wird 20 bis 40 Meter hoch. Der Baum wird mit bis zu 1000 Jahren Lebensdauer sehr alt, seine Blätter sind ausgebuchtet. Die Eiche wirft im Herbst ihre länglich schmalen Früchte, die Eicheln ab.



Heilwirkung: Eichenrinde enthält den Gerbstoff Tannin. Er lindert Entzündungen, etwa bei Infektionen der Haut, beseitigt Ekzeme, Hämorrhoiden, Furunkel, Wunden und hilft gegen Fußschweiß. Eichenrinde - Bäder sind zudem die ideale entzündungsfördernde Begleittherapie bei Pilzkrankungen, denn sie stoppen das Jucken und Brennen.

Das beste Rezept: Für ein warmes Bad 500 bis 900 Gramm Eichenrinde (Apotheke) 20 Minuten kochen. Sud filtern, ins 37 Grad warme Badewasser geben. 15 bis 20 Minuten darin baden. Wichtig: Die Haut danach gut abtrocknen.

Bearbeitet nach Vital 9/2011



Vorträge

„SportGrenzeWald – Wieviel Sport verträgt der Wald“

Unter diesem Motto stand eine Vortragsreihe, die der Südtiroler Forstverein am 28. Oktober 2011 in Brixen organisierte. Die Vortragsreihe fand im Rahmen des Bergfestivals „International.Mountain.Summit“ statt.

Bericht: Christoph Hintner, Ulrike Raffl

Sowohl Gäste als auch Einheimische führen immer mehr Freizeitaktivitäten in der freien Natur durch, wodurch es auch vermehrt zu Reibungspunkten kommt. Hierbei stellt sich die Frage, ob bei den Nutzern auch das ökologische Bewusstsein zugenommen hat.

„Warum Menschen fliegen können müssen“

Jochen Schweizer, Stuntman und Unternehmer, berichtete am Beispiel von Leogang in Österreich wie ein Tourismusgebiet durch die Implementierung von Trendsportarten erfolgreich sein kann. Schweizer vertritt dabei die These, dass unerschlossene Gebiete möglichst unerschlossen bleiben sollen, während erschlossene Gebiete den Gästen Events bieten müssen, um erfolgreich zu sein. Als Beispiel nannte er den „Flying Fox“, eine Kabelaufhängeanlage,



Der Flying Fox XXL ist mit 1.600 Meter Länge und einer möglichen Spitzengeschwindigkeit von 130 km/h einer der schnellsten und längsten Stahlseilrutschen der Welt. Die Flughöhe beträgt auf Ihrem Weg ins Tal bis zu 140 Meter und garantiert eine unvergessliche Aussicht auf die Bergwelt.
Foto: Jochen Schweizer



Auch ein neuer Trend, der wahrscheinlich bald die großen Skigebiete aufpeppen wird: Künstliche Wellen-anlagen. In dem 7x15 Meter großen Wasserbecken wird durch Pumpen eine stehende Welle erzeugt, auf der mit echten Surfboards wie in Meeres- oder Flusswellen gesurft werden kann. Seit vielen Jahren gibt es im Münchner Eisbach am Haus der Kunst eine stehende Welle, die mittlerweile ein fester Begriff für Surfer aus aller Welt ist. Foto: Jochen Schweizer

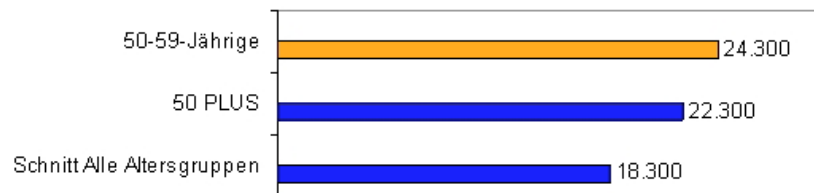
die den Menschen das Gefühl des Fliegens verleiht. Der wichtigste Pluspunkt solcher Anlagen ist, dass sie Lebensfreude vermitteln. Die Entwicklung geht dahin, dass urbane Events immer mehr in die Berge geholt werden (z.B. Tina Turner in Ischgl).

„Future Mountain. Zukunftsprognosen für Freizeitaktivitäten im Gebirge“

Einen überaus interessanten Vortrag hielt der Zukunftsforscher Andreas Reiter aus Wien. Wenngleich man doch etwas Englisch können musste, um die vielen Fachbegriffe der Marketingsprache zu verstehen. Für Reiter sind die Alpen bereits heute mit 7,3 Millionen Gästebetten und 460 Millionen Nächtigungen pro Jahr die meist inszenierte Spielwiese der Welt. Die Natur ist dabei die Hardware, also als Instrument des Bergtourismus.

Die Alpen befinden sich für den Zukunftsforscher in den „Wechseljahren“. Steigender Wettbewerbs und Innovationsdruck führt zu Veränderungen.

Kaufkraft in Österreich



In EUR; Quelle: RegioData Research

Die so genannten „Silver Consumer“ haben die höchste Kaufkraft in Österreich.

Die Treiber dieser Entwicklung sind der Klimawandel, die steigende kulturelle Diversität der Touristen und die immer älter werdende Gesellschaft.

Durch den Klimawandel steigt die Schneegrenze, der Wintersport wird immer unsicherer. Die Gletscher schmelzen ab und der Permafrost taut auf. Skifahren wird immer mehr zum Luxus. Resultierend daraus kann sich auch ein „Black Tourism“ entwickeln: Glacier Watching ganz nach dem Motto: Besuche die Gletscher solange es sie noch gibt. Andererseits wird die altbewährte „Sommerfrische“ wieder einen Boom erfahren und Gäste anlocken. Zukünftig werden auch vermehrt wohlhabende Gäste aus den neuen Wachstumsmärkten Brasilien, Russland, Indien, China und Türkei die Alpen besuchen.

Die Gesellschaft und demzufolge auch die Gäste werden außerdem immer älter. Der Gast der Zukunft ist ein aktiver „Silver Ager“, wie Reiter ihn nennt mit jungen Werten, der sowohl Spaß als auch Convenience, also Bequemlichkeit im Urlaub sucht.

Die Alpen spielen für den Zukunftsforscher eindeutig in der touristischen Champions League. Wobei sich hier eine Segmentierung der Urlaubsziele in „Hot Spots“ mit Rambazamba und Ballermann und so genannten „Hidden Places“; Geheimtipps also abseits der breiten Masse in Naturparks und Schutzzonen einstellen wird.

Die Menschen suchen das Glück immer mehr im Extremen. Die Gäste erwarten sich in kürzer werdenden Urlaubszeiten umfangreichere Erlebnispakete. Das Leitmotiv ist also „maximum emotion in minimum time“, eine Mischung aus Spannung und Entspannung, aus Adrenalin und Chillout.

Die Outdoor-Aktivitäten polarisieren sich, die drei neuen Trends sind Hardcore Sportarten, so genannte Hybrid-Sportarten und Soft Sports.

Dabei liegt den Hardcore Sportarten wie z.B. Mountainbikedownhill ein darwinistischer Antrieb zugrunde: Survival of the fittest, der Stärkere überlebt. Das ist nur etwas für Hartgesottene.

Bei den Hybriden Sportarten lösen sich die Grenzen auf, Sportarten der Stadt werden im Gebirge durchgeführt und Gebirgssportarten gehen in die Stadt. Beispiele hierfür sind Slacklining, Free Running, Parcours, Cross Mountain Bike.

Ganz besonders boomen derzeit die so genannten Soft Sports, weiche naturnahe Aktivitäten wie das Wandern, Orienteering und Nordic Walking. Laut einer Studie aus dem Jahr 2008 gehen 57% der Deutschen gerne Wandern. Hauptmotiv ist dabei nicht primär die körperliche Performance, sondern der Genuss an der Natur und Landschaft.

Nachdem sich bis vor 10 Jahren der Alpin-Tourismus in einer Phase der Industrialisierung befunden hat werden heute die Alpen immer mehr in Sze-



Skulpturen lassen die Bergwelt zum narrativen Erlebnisraum werden.



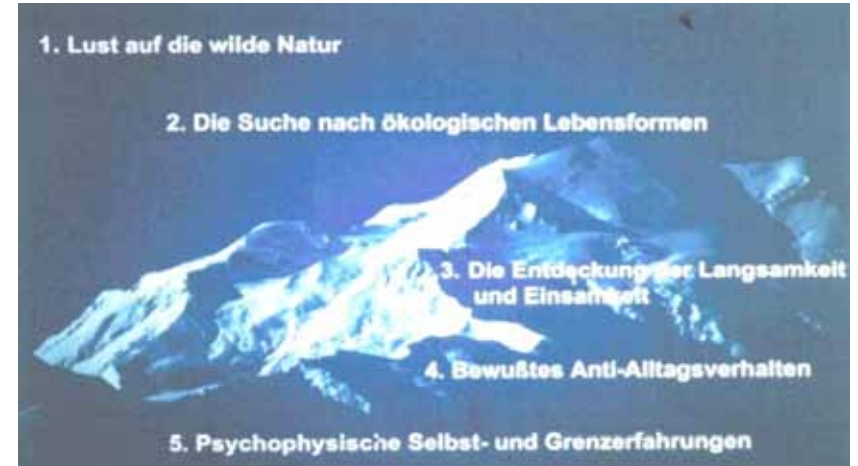
Das Panorama wird in Szene gesetzt. Wie im Kino kann der Besucher hier in Vöran die Aussicht genießen.

ne gesetzt. Zunächst vor allem als Funparks und letztthin immer mehr als Mythen-Raum.

Was sich die Gäste der Zukunft wünschen, bringt Andreas Reiter zusammenfassend auf folgende Formel: „Adrenalin x Authentizität x Inspiration“.

„Outdoor Freizeittrends und ihre Hintergründe“

Es gibt zwar eine Reihe von neuen Outdooraktivitäten, die vor allem schnell, laut und riskant sein müssen, Hauptsache das Adrenalin rauscht in den Adern (wie z.B. beim Basejumpen, wo die Sportler im freien Fall von einem hohen Felsen springen und dann einen Fallschirm öffnen). Tatsache ist aber, dass diese neuen Aktivitäten nur von sehr wenigen Personen ausgeübt werden und dadurch in der Landschaft wenig ins Gewicht fallen. Viel-



Individualismus und Selbsterfahrung in der Natur sind die Hauptmotive der Outdoorsportler. Weder die Natur an sich noch das ökologische Interesse stehen bei den Aktivitäten im Mittelpunkt. Der Sportler selbst versucht durch den „intensiven Kontakt“ mit der Natur komplementär etwas über seine eigenen „innere Natur“ zu erfahren.

mehr sind es die großen gesellschaftlichen Trends, die sich als neue Belastungen erweisen.

Nach **Ulrike Pröbstl** von der Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, geht der Trend zu Sportarten, die man nicht lang erlernen muss, wie z.B. Schneeschuhwandern. Die Natur wird auch vermehrt als Ziel für die Selbsterfahrung gewählt. Dabei entstehen neue Formen von Störungen, die auch in der Nacht und in der Dämmerung wirken und in auch bisher ungestörte Gebiete vordringen.

Als Beispiel nennt Pröbstl das „Geocaching“, eine moderne Form der Schatzsuche bzw. Schnitzeljagd. Im Internet werden die Koordinaten von Verstecken in der Natur bekannt gegeben, worauf sich dann jeder ausgerüstet mit einem GPS-Gerät auf die Suche machen kann. Dadurch werden auch bisher verschont gebliebene Gebiete plötzlich von Touristen aufgesucht. Der Druck auf Schutzgebiete wird höher. Pröbstl nennt folgenden Lösungsansatz: Eine bessere Lenkung der Besucher, indem in bestimmten Bereichen die bestehenden Angebote verbessert oder neue Angebote geschaffen werden und dafür andere sensible Bereiche von der touristischen Nutzung ausgeklammert werden (durch Ge- und Verbote). Siehe dazu auch gesonderten Beitrag.



Trend zur Spektakelisierung: Saisonopening, Alpenfestival, Bergmesse, Sportwettkämpfe und andere Events – die Alpen werden „bespielt“

„Störung und Gewöhnung. Vom nicht immer konfliktfreien Zusammenleben zwischen Menschen und Wildtieren“

Heinrich Aukenthaler und Lothar Gerstgrasser vom Südtiroler Jagdverband berichteten in ihrem Beitrag von den Auswirkungen dieser neuen Freizeitaktivitäten auf unsere Wildtiere.

Besonders das Rotwild reagiert sehr empfindlich auf plötzliche Störungen und hat eine sehr große Lernfähigkeit. Gebiete mit vielen Wanderwegen wie z.B. St. Ulrich werden vom Rotwild gemieden, es zieht sich in ruhigere Zonen zurück.

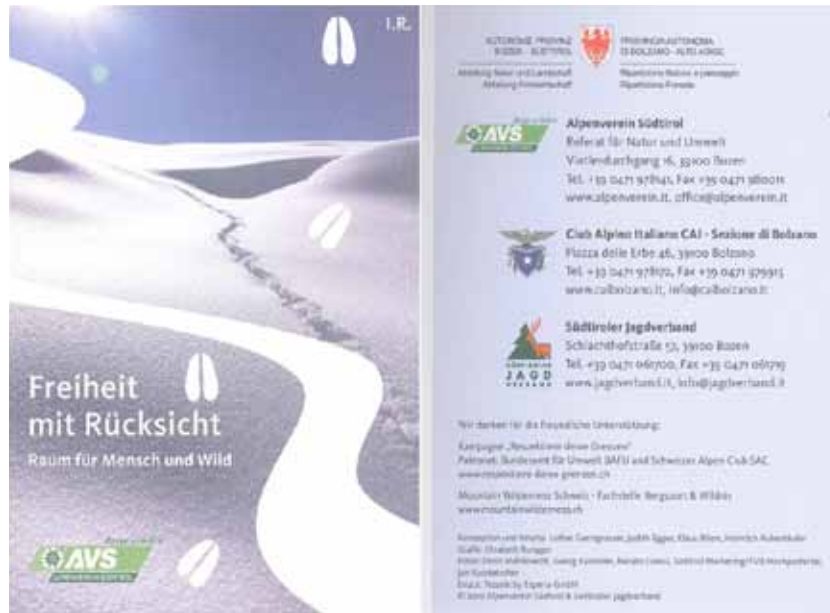


Häufige und plötzliche Störungen durch Erholungssuchende und Sporttreibende veranlassen das Rotwild sein natürliches Verhalten zu ändern, es wird immer mehr nachtaktiv.

Auch die Gämsen werden vom Wanderbetrieb beeinflusst. Während sie sich auf Tageswanderer noch einstellen können, sind Wanderungen in der



Beispiel Latzfonsen Alm – Lenkung der Skitourengeher. Eine Schneise im Wald soll unkontrollierte Abfahrten und Schäden an Fauna und Flora verhindern



Ähnliche Initiativen wie diese in Südtirol, Österreich und der Schweiz sollen die Sportler für die Belange der Tierwelt sensibilisieren

Dämmerung und in der Nacht problematisch. Gamsböcke gewöhnen sich leichter an Störungen als weibliche Tiere, die wegen ihres natürlichen Beschützerinstinkts besonders vorsichtig sind.

Auf Beunruhigungen aus der Luft können sich Wildtiere kaum einstellen. Deshalb sind Helikopterflüge, besonders im Winter, massive Störungen für unsere Wildtiere. Während sich der normale Skibetrieb auf den Pisten kaum auf das Schalenwild in den angrenzenden Wäldern auswirkt, bedeuten Freerider oder Variantenskifahrer im Wald eine starke Beunruhigung für unsere Wildtiere.

Mein Wald – Dein Wald? Die Sicht des Waldbesitzers

Hubert Malin vertrat beim IMS in Brixen als Forstbetriebsleiter des Stand Montafon-Forstfonds und als Besitzer von 10 ha Eigenwaldbesitz die Waldbesitzer. Die Ansprüche an den Wald werden immer größer: Neben Holzproduktion, Schutzfunktion, Lebensraumfunktion, Wasserschutz und Jagdbetrieb mit steigenden Wildbeständen nehmen die Freizeitaktivitäten im Wald enorm zu. In intensiv genutzten Tourismusregionen im Alpenraum und am

Rand von Ballungsräumen und urbane Zentren kommt es zu einer Übernutzung des Waldes.

In Österreich besteht freies Betretungsrecht des Waldes für die Erholung. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sehen aber auch befristete Sperren vor aus forstlichen Gründen, aus jagdlichen Gründen (Wildfütterung, Einstandsgebiet, seltene Tierarten) und das Sperren von Flächen aus Naturschutzinteressen.

Die Ziele der Waldeigentümer sind sehr unterschiedlich. Kleinwaldbesitzer und private Forstbetriebe wollen möglichst wenig Einschränkungen und Belastungen und frei über ihren Besitz verfügen. Neben dem nachhaltigen Holztertrag ziehen sie auch Erträge aus Jagdpacht, Dienstbarkeitsentgelten (Schilfte, Schipisten, etc.) oder Vermietung und Verpachtung von Hütten. Kommunale Waldbesitzer (z.B. ÖBf, Stadt Wien) haben daneben auch ein Interesse daran, dass die Bevölkerung mit Erholungsleistungen in bestimmten Waldflächen optimal versorgt wird. Sie haben einen Auftrag zur Errichtung und Pflege von Erholungseinrichtungen und Wanderwegen und suchen einen Kompromiss zwischen effizienter Waldbewirtschaftung und Erfüllung der Erholungswaldfunktion. Dies geschieht mit der Waldflächenfunktionsplanung.

Für Hubert Malin nehmen durch die vermehrten Freizeitaktivitäten die Ansprüche an den Wald zu. Diese Mehrfachnutzung ist für den Waldbesitzer indirekt aber auch mit Kosten verbunden. So wird die normale Waldarbeit gestört und es muss ein hoher Aufwand für Absperrungen bei der Holzschlägerung und Holzbringung betrieben werden. Auch der Jagdbetrieb wird gestört, womit der Aufwand für die Bejagung zunimmt. Durch die Störungen wird das Schalenwild oft in unzugängliche Gebiete verdrängt, wo es dann zu massiven Wildschäden und Verjüngungsproblemen kommt. Auch nicht jagdbare Wildarten werden gestört, es kommt zu einem Verlust oder Beeinträchtigung von Wildlebensräumen, die Nahrungsaufnahme wird gestört. Die Störung der Balz bringt geringere Bruterfolge bei den Raufußhühnern mit sich, ebenso Störungen am Gelege.

Malin appelliert für einen „fairen Naturgenuss“ – für Menschen, aber auch für unsere Tiere. Freizeitsportler sollten sich mit Verantwortung und Rücksicht in der Natur bewegen, auch für den Grundeigentümer Respekt und Rücksicht aufbringen und Informationen und Sperren beachten. Um die Auswirkungen der Freizeitaktivitäten zu reduzieren sind Kanalisierung und Lenkung notwendig. Sensible Gebiete müssen geschützt werden und dürfen nicht dem Massentourismus geopfert werden. Wichtig ist dabei auch eine ausreichende Information und Öffentlichkeitsarbeit, um die Sporttreibenden mit den Anliegen des Waldbesitzers zu erreichen.



Vorträge

Outdoor – Freizeittrends

Univ. Prof. DI. Dr. Ulrike Pröbstl
Universität für Bodenkultur
Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung (ILEN)

Im Bereich der Freizeitgestaltung sind eine Reihe von Trends zu beobachten, die sich mittelbar oder unmittelbar auf die Lebensräume von Wildtieren auswirken. Dabei wird zwischen großen gesellschaftlichen Entwicklungen (so genannten Megatrends) und Entwicklungen innerhalb bestehender Sport- bzw. Freizeitaktivitäten unterschieden.

Nachstehend werden wichtige Megatrends und ihre Effekte beispielhaft vorgestellt. So hat im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel das Thema Gesundheitsvorsorge, Fitness, Anti-aging immer stärker an Bedeutung gewonnen. Die Folgen dieser Entwicklung sind vielfältig und beeinflussen das räumliche und zeitliche Verteilungsmuster vieler Aktivitäten in der Landschaft. Fitness- und gesundheitsbewusste Aktivitäten, wie das Nordic-walking, aber auch das abendliche Skitourengehen auf Skipisten mit Stirnlampe, haben unerwartete Zuwachsraten bekommen. Vor allem siedlungsnah Gebiete sind betroffen. Aktuelle Zählungen im Rahmen einer Diplomarbeit ergaben in Skigebieten eine Fahrstunde außerhalb von Wien bei geeigneten Verhältnissen täglich zwischen 50 und 200 Personen regelmäßig mit Tourenskiern auf der Piste. Damit reduzieren sich u.a. die störungsfreien Zeiträume für Wildtiere. Die Art der Störung weicht auch von der einer begrenzten maschinellen Pistenpräparation oder Beschneigung ab.

Auch der Boom in den Kletterhallen wird mit Fitness, aber auch der Wahl einer authentischen Sportart begründet. Eine Befragung von 300 Kletterern in 4 großen Kletterhallen in Wien zeigte, dass die Halle nur die „Einstiegsdroge“ ist und ab ca. 2 Jahren Erfahrung der Weg in die Natur gesucht wird. Damit ist mit weiter wachsenden Zahlen in der Natur und einer Ausweitung der Klettergebiete zu rechnen.

Die Informations- und Wissensgesellschaft zeigt sich auch im Freizeitbereich in der Landschaft. Neue Aktivitäten wie Geo-caching begeistern

viele Anhänger. Phantasievolle Verstecke in der Natur und die Bekanntgabe der Daten im Internet fordern zahlreiche Personen zur modernen Schnitzeljagd auf. Auch in anderen Bereichen hat die GPS-Technologie Effekte auf Freizeitaktivitäten, etwa wenn die Daten attraktiver Mountainbike-Strecken herunter geladen werden können. Überprüfungen von Streckenangeboten im Rahmen eines Projektes mit den österreichischen Bundesforsten ergaben teilweise eine fehlende Überprüfung der Zulässigkeit angebotenen Routen. Auch die Technologie der Mobiltelefone wird weitere landschaftsbezogene Applikationen für Freizeit und Tourismus erlauben.

Der starke Einfluss der Medien spiegelt sich auch im Freizeitverhalten. Darstellungen in Marketing u.a. für Wintersportgeräte oder den Sportartikelhandel vermitteln Bilder, die die Ausübung des Sports abseits von Pisten, z.B. im Wald darstellen. In vielen bereits intensiv erschlossenen Gebieten sind dies Einstandsgebiete für Wildtiere und ausgewiesene Ruhezonen. Der Trend zur Individualisierung trägt dazu bei.

Trendforscher im Freizeitbereich heben eine hohe Präferenz für individuelle Lösungen, flexible Angebote hervor und den Wunsch nach möglichst großer Ungebundenheit in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Die Zunahme der Schneeschuhgeher wird in diesem Zusammenhang genannt, denn es entsteht der Eindruck, dass Kenntnisse hierfür nicht erforderlich sind und die Landschaft individuell erlebt werden kann. Eventmanager, aber auch Anbieter von erlebnispädagogischen Programmen erfüllen diese Wünsche. Vom Iglu-Bauen oberhalb der Waldgrenze bis zur Selbsterfahrung oder der Erfahrung eigener Leistungsgrenzen durch sportliche Aktivitäten in besonderen Naturräumen reichen diese Angebote. Nicht die Natur, sondern die Selbsterfahrung durch die Entdeckung der Langsamkeit, der Einsamkeit, die Anti-Alltagswelt und durch psycho-physischen Belastungen stehen im Mittelpunkt. Trendforscher sehen hier auch einen Megatrend in Richtung einer verstärkten Erlebnissuche und Respiritualisierung.

In diesem Zusammenhang ist auch der unerwartete Boom der Pilgerwege zu nennen, der vom Jakobsweg ausgehend den ganzen Alpenbogen „erfasst“ hat. Auch in Österreich können einfache Pilgerherbergen inzwischen davon leben und Einzelpersonen aber auch Gruppengrößen von über 200 Personen ziehen auf alten Routen quer durch die Steiermark nach Mariazell. Natursehnsucht, Gemeinschaftserlebnis und das Gefühl Banalität und Funktionalität etwas entgegenzusetzen (zu müssen) bestimmen diese Entwicklung. Unterstützt wird dies sicher auch durch ein Revival des Wanderns als Freizeit- und Tourismusaktivität.

Neue Produkte, wie der Adlerweg in Tirol und zahlreiche revitalisierte Römerstraßen, aber auch so genannte Prämien- und Langstreckenwander-



wege wie der Alpannonia fördern diese Entwicklung. Der Wunsch nach Regionalität und Authentizität findet sich hier ebenfalls wieder.

Im Hinblick auf die Nutzung der Landschaft ergibt sich eine Ausdehnung in neue Räume und eine Veränderung der saisonalen und zeitlichen Nutzungen.

Im Zusammenhang mit der immer stärkeren Erlebnisorientierung in Freizeit und Tourismus kommt den Events eine immer größere Bedeutung zu. Trendforscher aus dem Sportbereich beschreiben die Entwicklung von der Sportausübung und dem Sportwettkampf zum Event. Musikgeprägte „Saisonopenings“ und eine Zunahme von Veranstaltungen würden die „Spektakelisierung“ und „Karnevalisierung“ auch im natürlichen Umfeld vorantreiben.

In Nordamerika wird die freizeitbezogene Forschung zu den Auswirkungen auf die natürlichen Lebensräume als Recreation Ecology bezeichnet und intensiv beforscht. In Anbetracht der Geschwindigkeit von Trendentwicklungen und der schon bestehenden Nutzungsintensität unserer kleinteiligen Kulturlandschaft bleibt für all diejenigen, die sich hier ebenfalls mit freizeitbezogener Forschung beschäftigen das Gefühl immer – wie bei Hase und Igel – einen Schritt zu spät dran zu sein.

Lösungsansätze erfordern eine Auseinandersetzung nicht nur mit den ableitbaren ökologischen Belastungen, sondern auch mit gesellschaftlichen Entwicklungen sowie den dahinter stehenden Werten und Motiven.



Thesen

Thesepapier „SportGrenzeWald“

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Tagung „SportGrenzeWald – Wie viel Sport verträgt der Wald“ wurden vom Südtiroler Forstverein zu einem Thesepapier zusammengefasst. Dieses Thesepapier soll als Grundlage für zukünftige Maßnahmen und Entscheidungen dienen.

Ausgangslage

Seit in den 60er Jahren der Ski- und Wandertourismus seinen Siegeszug angetreten hat, nimmt der Besucherdruck in den Alpen stetig zu. Neue Outdoorsportarten dringen immer weiter in die Natur vor, mit zunehmender räumlicher und zeitlicher Präsenz und z.T. auch mit vermehrt technischem Einsatz. Der überwiegende Teil der Waldbesucher verhält sich in der Natur verantwortungsvoll und respektiert die Schutzansprüche von Flora und Fauna.

Hoher Freizeit- und Erholungsdruck im Wald, vor allem aber im Bereich der Waldgrenze und darüber und nicht angepasstes Verhalten der Besucher können aber auch zu ökologischen Schäden führen und können Anlass zu Konflikten mit den Wald- und Almbesitzern geben. Dieser Konflikt war und ist bisher nur aus dem Tourismussektor bekannt bzw. bewusst. Mittlerweile betrifft er Touristen und Bewohner aus der direkten Umgebung („Einheimische“) gleichermaßen, nicht zuletzt aufgrund des großen Angebots an verschiedenen Freizeitaktivitäten. Dabei setzt nach wie vor der Tourismus die Trends und schafft vielerorts die Voraussetzungen für die Entwicklung, mit all ihren negativen und positiven Begleiterscheinungen. Im Sinne einer nachhaltigen ökologischen Landnutzung muss hier für die Zukunft zwischen allen Beteiligten eine neue Form der Kommunikation gefunden werden.

Wenn die Belastungsgrenzen überschritten werden, kann das eine Reihe von negativen Folgen für die Natur mit sich ziehen:

- **Verlust von Lebensraum vieler Tierarten.** Bei zu starker Beunruhigung meiden Wildtiere die betroffenen Bereiche.



- Störung verursacht **Stress bei Wildtieren**, sie flüchten und haben deshalb einen erhöhten Energiebedarf, den sie v.a. im nahrungsknapen Winter oft nicht mehr decken können. Die Tiere werden geschwächt oder gehen sogar ein.
- Als Folge der Beunruhigung nagen Reh, Rot- und Gamswild häufig die Triebe oder die Rinde junger Bäume ab. Das schadet dem Wald und bringt langfristige **Folgeschäden** mit sich.
- Unmittelbare **mechanische Schäden an Pflanzen** durch Kanten oder Reifen.
- **Böden werden verdichtet**, die schützende Pflanzendecke wird beschädigt, es kommt zu Erosionsschäden und somit ändert sich das Landschaftsbild nachhaltig.

Thesen & Lösungsansätze

- **Besucherlenkung.** Um ökologisch sensible Gebiete besser zu schützen werden die Besucher in unproblematischere Gebiete gelenkt. Das bewährte Instrument der Besucherlenkung soll insbesondere in stark frequentierten und ökologisch sensiblen Bereichen verstärkt angewendet und weiterentwickelt werden, um die Belange von Naturschutz, Waldeigentümern und Waldbesuchern besser in Einklang zu bringen.
- **Weniger Verbote, mehr Eigenverantwortung.** Sensibilisierung der Besucher in Bezug auf die Zusammenhänge in der Natur und die Auswirkung von Störungen soll besonders über die Organisationen (AVS, Bikevereine, Touringclubs, Fremdenverkehrsvereine) auch unter Verwendung von neuen Medien wie Facebook, Twitter u.ä. vorangetrieben werden. Die Einhaltung von Regelungen soll grundsätzlich auf Einsicht und Freiwilligkeit beruhen. Sport muss mit Einsicht und Rücksicht ausgeübt werden, mit Fairness auch gegenüber Umwelt, Natur und Waldbesitzer.
- **Kommunikation.** Information, Aufklärung, Absprachen, Respekt, Wertschätzung und direkte Begegnungen zwischen allen Beteiligten/Betroffenen müssen eine neue Form der Qualität entwickeln.



Ziel muss sein, Wege und Lösungen zu finden, welche im Idealfall im Sinne aller sind, ein Konsens muss möglich und breit angelegt sein. Das ist die Basis, um Entwicklungen im Einklang mit der Natur weiterhin zu ermöglichen und um Konflikte und unüberwindbare Hürden zu vermeiden.

- **Verträgliche Nutzung.** Neue Trendsportarten, die im Wald ausgeübt werden, sollen möglichst kanalisiert werden, um die Auswirkungen auf das Ökosystem Wald zu minimieren. Die Ausweisung solcher Strecken (z.B. Downhill) soll sich am tatsächlichen Bedarf orientieren und in Abstimmung mit den verschiedenen Interessensgruppen wie Grundbesitzer, Naturschutzvertreter, Jagd und Behörden erfolgen. Bei Ausweisung von Strecken für Trendsportarten sollen als Ausgleich in ausreichendem Ausmaß Ruhezonen für das Wild ausgewiesen werden.
- **Besonders wertvolle Bereiche schützen.** Nur in begründeten Einzelfällen sollen in Gebieten mit hohem Schutzstatus auch Betretungsverbote in Betracht gezogen werden. Bestimmte, eigens ausgewiesene Ruhezonen sollten nicht oder nur mit eigens ausgebildeten, örtlichen Führern betreten werden. Der Grundsatz dabei sollte sein: so viel freiwillige Selbstbeschränkung wie möglich, Gebote und Verbote nur, soweit unbedingt nötig.

Lehrfahrt

Zweitagesprogramm im Rahmen des IMS in Brixen

Eine kleine, aber feine Gruppe von 39 Teilnehmern nahm das Angebot des Südtiroler Forstvereines wahr und machte beim zweitägigen Rahmenprogramm am 28. und 29. Oktober 2011 mit.

Nach den Vorträgen am Freitag Vormittag stärkte sich die Gruppe bei einem Mittagessen in der Goldenen Krone in Brixen bevor es für einige der Teilnehmer nach Mauls ging, um den Probestollen des Brennerbasistunnel zu besichtigen.

Martin Ausserdorfer, der Direktor der Beobachtungsstelle des BBT informierte über die Bauarbeiten.

Wer technisch nicht so interessiert war, besichtigte die Festung Franzensfeste oder das Kloster Neustift.

Gesellig zu ging es dann am Abend beim gemeinsamen Törggelen auf dem Köfererhof in Neustift.

Bei strahlendem Sonnenschein und herrlichem Herbstwetter machte sich die Gruppe am Samstag früh auf zu einer geführten Wanderung auf die Plose mit den beiden Extrembergsteigern Beat Kammerlander aus Österreich und Tamara Lunger aus Südtirol.

Von Kreutztal aus ging es über den Dolomitenpanoramaweg zur Schatzerhütte zum Mittagessen und wieder zurück zum Parkplatz Skihütte. Unterwegs berichteten die beiden Bergsteiger von ihren Erfahrungen am Berg. Der Vorarlberger Beat Kammerlander zählt seit Jahrzehnten zu den besten Allroundkletterern Europas. Er hat als einziger alpiner Sportkletterer auch Touren im 10. Schwierigkeitsgrad gemeistert und ist in jeder Disziplin zu Hause.



Tamara Lunger, 1986 geboren, in Gummer zuhause, studiert Sportwissenschaften und hat sich ganz dem Extrembergsteigen verschrieben. 2010 erreichte die damals 24jährige als jüngste Frau den Gipfel des 8516 Meter hohen Lhotse und 2011 bezwang sie den 7010 Meter hohen Khan Tengri.

Gerne antworteten die beiden sympathischen Extrembergsteiger den vielen Fragen der wissensdurstigen Teilnehmer, die viele schöne Eindrücke von den beiden Tagen mitnehmen konnten.



Mehr Bilder unter www.forstverein.it

Lehrfahrt

Zweitagesausflug in das Vinschgauer Oberland

Der traditionelle Zweitagesausflug des Südtiroler Forstvereins fand heuer am 1. und 2. Juli 2011 statt und führte uns in den obersten Vinschgau.

Bericht: Lorenz Hofer

Wie üblich fand auch der heurige Zweitagesausflug viel Andrang und man musste schon bei der Anmeldung schnell sein, um teilnehmen zu können. Rund 100 Vereinsmitglieder aus allen Landesteilen wurden mit 2 Bussen nach Graun gebracht und weitere 25 reisten mit ihren Privatautos an.

Der Treffpunkt mit gutem Halbmittag war auf dem Areal „Alter Kirchturm im See“, welcher an eine traurige Zeit der Grauner (Obervinschger) erinnert. (siehe Kurzbericht weiter unten).

Die Begrüßung erfolgte durch den Amtsdirektor des Forstinspektorates Schlanders und Vizepräsident des Südtiroler Forstvereines Dr. Mario Broll.

Um den Teilnehmern der zweitägigen Wanderungen einen treffenden Vorgeschmack auf das Gebiet zu geben und sie auch geografisch gut einzustimmen, verwies er gleich auf das W (Wind) - W (Wasser) und erwähnte auch das Dreiländereck Südtirol-Österreich-Schweiz, in dessen unmittel-

barer Nähe wir uns befanden und zu dem am 2. Tag auch zwei Wanderungen hinführten. Anschließend erklärte uns der Leiter der Forststation Graun Sigfried Plangger das Stationsgebiet, stellte die Förster vor, die uns an den 2 Tagen fachkompetent begleiteten und teilte die Gruppen ein.



Halbmittag am alten Kirchturm von Graun



Mario Broll und seine Mitarbeiter begrüßten die Gruppe

Wanderung zur Weißkugelhütte

Den Teilnehmern wurden wie schon bei vergangenen Wanderausflügen an beiden Tagen je 4 Wanderrouen angeboten, mit unterschiedlicher Gehzeit (von 2 bis 6 Stunden) und Schwierigkeitsgrad.

An die 70 Teilnehmer wählten am ersten Tag die Route zur Weißkugelhütte (2.557 m MH), die für viele ein Begriff war, obwohl sie nie dort waren. Es bot sich vielleicht die letzte Gelegenheit, das alte Schutzhaus zu sehen, da es voraussichtlich schon bald abgerissen und neu errichtet wird.

Schon allein die Fahrt durch das hoch gelegene Langtaufferer Tal war ein interessantes Erlebnis, da es noch ein relativ naturbelassenes, „unverbautes“ Hochtal ist, mit schönen Dauerwiesen (im Gegensatz zu den stark überdüngten Talwiesen in vielen anderen Orten unseres Landes).

Beim Betrachten der Lawenstriche bzw. der Lawinenschutzbauten, kombiniert mit den großen Aufforstungsflächen (hauptsächlich an der Sonnenseite des Tales) hatte man den Eindruck, dass die „Alten“ eine gute Nase hatten, um ihre Häuser an den wenigen sicheren Orten anzusiedeln.

Die Wanderung begann schließlich in der noch ganzjährig bewohnten Ortschaft Melag (1950 m) und führte danach über den Gletscherlehrpfad zur Weißkugelhütte. Ganz besonders beeindruckt hat mich die Tafel des Gletscherlehrpfades, die zeigte wie weit der Gletscher noch in den Jahren 1880 und 1925 herunterreichte (mancherorts mehrere 100 Höhen-

meter weiter als heute).

Inzwischen sind nun riesige Geröllhalden davon zurückgeblieben. Man kann in diesen Bereichen des Gletscherrückganges gut beobachten, wie in der Natur in wenigen Jahrzehnten Leben entsteht, sich weiterentwickelt und dass es bis zur Entstehung einer geschlossenen Pflanzendecke wohl mindestens 100 Jahre und oft auch viel länger braucht.

Auf der Hütte wurden wir schließlich mit Trompetenklängen von Christian Wallnöfer und Sepp Gurndin empfangen.

Wie schon angekündigt, hatten bei so vielen Teilnehmern nicht alle in den Innenräumen Platz und draußen war es ziemlich kalt, es fiel zwischen durch sogar Graupel.

Die im Freien Hockenden hatten jedoch den Vorteil, dass sie beim Grillmeister ganz vorne dran waren und als Vorspeise eine Portion guter Kirschen genießen konnten, die Peter Guffler aus Marling mitgebracht hatte. Jedenfalls glaube ich, auf der Weißkugelhütte die be-



Gletscherlehrpfad in Langtaufers



Ein bisschen bibbern mussten alle, die nicht in der warmen Weißkugelhütte Platz gefunden hatten. Gemütlich war's trotzdem

sten und größten Kirschen meines Lebens gegessen zu haben.

Gleich bei der Rückkehr nahmen die Wanderer im Vereinslokal von Graun am hochinteressanten Vortrag über die Seestauung Grauns teil.

Danach wurden die Hotels und Pensionen in der nächsten Umgebung am Reschensee bezogen. Es gab viel Lob über die gute Wohnqualität und das gute Essen.

Das vorzügliche gemeinsame Abendessen und das gemütliche Beisammensein beim Hotel Mohren bot Gelegenheit, mit alten Bekannten zu plauschen oder sich auch bei einem Karterle zu messen.

Gedenkminute auf dem Piz Lad (2.803 m)

Am zweiten Wandertag machten sich 2 Wandergruppen in Richtung Dreiländereck auf. Während eine Gruppe den gemütlicheren Weg über artenreiche Bergwiesen zum Dreiländerstein wählte, legte die andere Gruppe

einen beträchtlichen Höhenunterschied hin und ging auf den Piz Lad an der Grenzlinie zur Schweiz. Vom Ausblick beeindruckt, der fast in die Unendlichkeit geht, erinnerten sich die Teilnehmer an unsere beiden



Dolores Agostini mit den beiden Forstvereins-Trompetern auf dem Piz Lad

geschätzten, im Vorjahr in den Bergen tödlich verunglückten Forstkollegen Dr. Andreas Feichter und Förster Leo Stecher. Christian Wallnöfer und Sepp Gurndin untermalten mit ihren Trompetenklängen unsere Gedenkminute. Da die beiden tragischen Unfälle doch noch viele stark behafteten, waren die Teilnehmer sehr gerührt und einige mussten mit den Tränen kämpfen. Zu Mittag trafen sich beide Gruppen auf der Reschenalm zum Essen. Auch dort wurde gut und freundlich aufgetischt.

Wanderungen über artenreiche Bergwiesen

Bei unseren zweitägigen Wanderungen um Graun führten mehrere Routen über artenreiche Bergwiesen, die in diesem Grenzgebiet anscheinend sehr zahlreich sind.

Dabei bot sich eine gute Gelegenheit, die Florakenntnisse aufzufrischen. Glück hatten diejenigen, die zufällig in der Gruppe von Herrn Karl Demetz



Förster Hubert Köllemann war einer unserer freundlichen Begleiter

aus Gröden waren. Der 82 Jährige hat in diesem Fachbereich Einiges zu bieten und war für die Teilnehmer eine große Bereicherung. Er ist auch beim Gehen noch erstaunlich gut drauf und „hängte“ so manchen jungen Teilnehmer ab.

Diavortrag über die Seestauung Grauns

Wohl kaum jemand von den 125 Exkursionsteilnehmern ließ sich die Gelegenheit entgehen, am 1. Tag gleich nach der Rückkehr von der Wanderung im Vereinslokal von Graun am Diavortrag zur Seestauung teilzunehmen. Der Vortrag wurde von Herrn Ludwig Schöpf sehr lebendig vorgetragen, hat der pensionierte Obervinschger Lehrer doch räumlich und zeitlich einen engen Bezug zu diesem tragischen Ereignis.

Der Beschluss zur Seestauung wurde in Rom bereits 1939 gefasst. Der Montecatini Konzern (staatliches Unternehmen, heute Edison) wollte bereits 1943 mit den Arbeiten und somit mit den „Dorfplünderungen“ beginnen. Doch der 2. Weltkrieg mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht

im Jahr 1943 machte einen Strich durch die Rechnung und somit erfolgte der Baubeginn erst im Jahr 1947. Die Arbeiten mussten aber bereits im Jahr 1949 fertig sein, da die Schweiz einen beträchtlichen Teil des Projektes mitfinanzierte und somit als Gegenleistung die pünktliche Lieferung großer Strommengen aushandelte. Bei der Verwirklichung des Projektes wurde ein riesiger Staudamm errichtet und die beiden Naturseen, der alte Grauner See und der Reschen See zusammengeführt. Der Haider See blieb unberührt. Die Stauung erfolge dann im Jahr 1950, ohne die Bevölkerung zu verständigen. Die Hoffnung, doch noch in den Dörfern bleiben zu dürfen, erlosch bei den meisten erst, als das Wasser in die noch bewohnten Häuser trat. Somit war das Schicksal von 1.000 Einwohner der Ortschaften Graun, Reschen und St. Valentin auf der Haide besiegelt.

Am schwersten traf es die Grauner. Von ihrem lang gezogenen Dorf in der Talsohle mit hauptsächlich Bauernhöfen blieben nur mehr der „Kirchturm im See“ und ein am Rande auf einem kleinen Hügel stehendes Kirchlein übrig. 600 Hektar ebener Kulturgrund (die Grauner brauchten bekanntlich ja keine Bremsen an ihren Heukarren) gingen in den Fluten unter. Vom Dorf Reschen verschwanden zwei Drittel der Häuser und ca. 50 - 60 Hektar Kulturgrund. St. Valentin auf der Haide war viel weniger betroffen.



Die Errichtung des Reschenstausees brachte großes Leid über die Grauner Bevölkerung. Blick auf den Reschenstausee vom Piz Lad aus



Was geschah mit der Bevölkerung? Sie wurde vorerst in Containern zusammengepfercht. Etwa die Hälfte der Betroffenen wanderte in alle Teile Südtirols aus und baute sich dort eine neue Existenz auf. Die Anderen siedelten sich vorwiegend oberhalb des alten Dorfes Graun in den lawinengefährdeten Südhängen an. Somit musste massiv mit Lawinenverbauungen und den damit verbundenen Aufforstungen begonnen werden. Bedauernd ist, dass in Graun nie mehr ein richtiges Dorf bzw. Dorfkern entstanden ist.

Die Entschädigung war anscheinend miserabel. Eine Angleichung im Jahr 1957 erfolgte so, dass das Geld auf eine Depositenbank in Bozen überwiesen wurde und die Bankgebühren bei manchen mehr ausmachte als die Entschädigungssumme.

Die bei der Stauung in den Häusern verbliebenen Möbel wurden, falls wertvoll, von der Montecatini-Gesellschaft abtransportiert und mussten von den Besitzern, die sie später für ihr neues Heim haben wollten, um teures Geld von den Montecatini-Beamten zurückgekauft werden.

Die versenkten Häuser einschließlich dem Kirchenschiff wurden von der Montecatini gesprengt. Der Kirchturm im Wasser blieb davon zum Glück verschont, da es sich lt. einem italienischen Minister um ein Kunstdenkmal handelte, das nicht zerstört werden durfte.

Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch den Pfarrer Rieper. Er wurde in dieser tragischen Zeit für 3 Monate als Aushilfe nach Graun versetzt, blieb dann aber 56 Jahre lang dort. Er setzte sich tatkräftig für die Grauner ein, ging sogar, um die Katastrophe abzuwenden, zum Papst. Er schrieb schließlich auch alle Gemeinden Südtirols an, um den „Auswanderern“ eine neues zu Hause zu vermitteln. Pfarrer Rieper ließ es sich nicht nehmen, bei Todesfällen an allen Beerdigungen der im ganzen Land verteilten Grauner teilzunehmen.

Ein großer Dank für die gute Organisation!

Möchte zum Abschluss meines Berichtes dem Forstinspektorat Schlanders und der Forststation Graun ein großes Kompliment aussprechen für die gute Organisation und die hervorragende Auswahl des ortstypischen Programms; ein Kompliment auch an die Förster für die fachkompetente Begleitung bei den Wanderrouen.

Ein Dankeschön natürlich auch dem Südtiroler Forstverein mit den beiden Organisatorinnen Monika Demattia und Elisabeth Hofmann, die anlässlich solcher Veranstaltungen immer viel Vorarbeit leisten und uns stets fürsorglich betreuen.

Mehr Bilder finden Sie in der in der Bildergalerie unter www.forstverein.it

Lehrfahrt

Lehrfahrt nach Apulien

Vom 2. bis 7. und vom 9. bis 14. Oktober haben sich jeweils 50 Mitglieder des Südtiroler Forstvereins auf eine Lehrfahrt nach Apulien begeben.

Bericht: Felix Squeo

Übersetzung: Ulrike Raffl

Am Sonntag, 2. Oktober um 4 Uhr früh begann unsere lange Reise im überaus komfortablen Reisebus und mit einem erstklassigen Fahrer im Pustertal. In Cattolica, in der Trattoria „La Puracia“ legten wir eine schmackhafte Mittagspause ein, die wir zum Glück schon verdaut hatten als wir am Abend die unzähligen Kehlen von Peschici hinauf nach Vieste fuhren. Hier wurde im Hotel Bikini zu Abend gegessen und die Zimmer bezogen.

Am Montag ging es um 8.30 Uhr los. Begleitet von der guten Laune und dem forst- und landwirtschaftlichen Fachwissen unserer Führerin Antoniet-



Baia San Felice



ta fuhren wir vorbei an Olivenhainen, Wilden Pistazien und Feigenkakteen in die waldreiche „Foresta Umbra“ im Nationalpark Gargano. Hier kommen nicht weniger als 1200 verschiedene Laubgehölze und Nadelbäume vor, eine beeindruckende Artenvielfalt. Bei unserem Rundgang sehen wir auch die „mucche podoliche“, das ist eine sehr genügsame und Rinderrasse, die aus dem Balkan stammt und gut an die armen Weiden in der Gegend angepasst ist.

In der Foresta Umbra (lat. umbra bedeutet Schatten) gibt es ein Naturmuseum, ein Holzfällerhaus und einen Naturlehrpfad, auf dem uns Antonietta die botanischen, forstlichen und landschaftlichen Besonderheiten näher bringt.

Am Parkplatz am Ende des Lehrpfades erwartete uns Dott. Angeloro, Leiter des Ufficio territoriale per la biodiversità del Corpo Forestale dello Stato, der über die Fläche der Foresta Umbra (ca. 400 ha), die Verwaltung und die Tätigkeit des CFS in Apulien referierte.

Nach der Jause kehrten wir nach Vieste zurück, wo wir das historische Zentrum der Stadt besichtigten. Ohne mich in Einzelheiten verlieren zu wollen möchte ich nur einige Besonderheiten dieser schönen Stadt aufzählen: Die Steinmetzwerkstatt, der Leuchtturm S. Eufemia, die Kathedrale von Vieste, erbaut unter der Herrschaft der Longobarden, der „faraglione di Pizzomunno“ mit der Legende von den zwei Liebenden: Cristalda und Pizzo-



Pizzomunno – Vieste

munno, die „chianca amara“ (bitterer Stein), wo 1554 tausende Einwohner von Vieste von den türkischen Eroberern geköpft worden sind, die Kirche von S. Francesco aus dem 14. Jh. und schließlich das Muschelmuseum. Der einrucksreiche Tag endet schließlich für uns mit einem unübertroffenen Fischessen in Vico del Gargano in der „Locanda da Miki“ (Sig. De Felice ist ein fabelhafter Koch und ehemaliger Forstarbeiter!).

Ich denke, auch vielen anderen Teilnehmern wird dieser Genuss noch lange in Erinnerung bleiben und ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei Dott. Ragno, dem ehemaligen Generaldirektor der Abteilung Land- und Forstwirtschaft der Region Apulien, bedanken, dass er es uns ermöglicht hat, diesen wunderschönen Ort zu besuchen.

Am Dienstag begleitete uns Antonietta auf der Strandpromenade, die nach Enrico Mattei, dem eigentlichen Gründer von Pugnochiuso benannt ist, bis nach San Giovanni Rotondo. Wir sind beeindruckt von den Felsen und Buchten, vor allem von der „Baia delle Zagare“. In San Giovanni Rotondo besichtigen wir die Basilika mit der gold- und mosaikverkleideten Krypta und dem Grabmal von Padre Pio da Pietralcina. Anschließend machen wir eine kurze Rast um Käse, Wein und andere apulischen Leckereien zu verkosten und zu kaufen.

Das Mittagessen war in der Trattoria „Ristoro degli Angeli“ geplant in Monte Sant'Angelo mit der Burg des Staufenkönigs Friedrich II., die dann in den Besitz der Aragonesen überging. Außerdem besichtigten wir den Glockenturm der Grottenkirche S. Michele (gehört



Torre saracena, ein beliebtes Fotomotiv

zum Weltkulturerbe der UNESCO) mit seinen 86 Stufen. Das Portal der ehemaligen Kirche San Pietro und Santa Maria Maggiore sollen hier auch noch erwähnt werden.

Auf unserem Rückweg ziehen immer wieder Olivenhaine an uns vorbei und wir können auch einen Blick auf den Golf von Manfredonia und die Salinen von Margherita di Savoia werfen.

Bei der Bucht von San Felice machen wir kurz Halt um noch schnell einen Schnappschuss von der Treppe des Sarazenturmes zu machen und verabschieden uns von unserer Führerin Antonietta.

Am Mittwoch müssen uns leider Anni und Paul Pircher wegen eines Trauerfalles verlassen, während wir unsere Reise in Richtung Bari durch Getreidefelder, Olivenhaine und Weinberge fortsetzen. In Castel del Monte erwarten uns schon unsere nächsten Reiseführer: Maria Lucrezia e Pietro. Das Schloss ist ein Meisterwerk der Baukunst und voller Symbolismen. Es hat einen achteckigen Grundriss und acht Türme, ebenso mit achteckigem Grundriss. Wahrscheinlich war das Schloss einmal Sitz einer Universität unter Friedrich II., dem Erbauer dieses Bauwerkes aus dem 13. Jh. 1996 wurde das Castel del Monte in das UNESCO Weltkulturerbe aufgenommen.



Castel del Monte

Wir verlassen Castel del Monte und kommen nach Matera (ein weiteres UNESCO Kulturerbe, berühmt für die Höhlensiedlungen „sassi“), wo uns schon Brunella, unsere Führerin erwartet. Unterwegs sehen wir steinige Steppenlandschaften, Macchia und Eichenwälder und viele Wind- und Fotovoltaik-Parks. Matera bietet einen atemberaubenden Anblick.

Die Häuser am Hang sind so eng zusammengebaut, dass sie wie ein riesiges Amphitheater wirken. Bis in die 50er Jahre wurden hier in den Fels gehauene Grotten bewohnt. Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten der Stadt zählen die Felsenkirche San Pietro Barisano und der Palazzo Sedile. Anschließend geht es weiter in Richtung Martina Franca ins Hotel.

Der Donnerstag ist unser letzter Tag im südlichsten Süden. Um 9 Uhr geht es los. Unterwegs erklärt uns Pietro die Besonderheiten der südöstlichen „Murgia“. Murgia bedeutet „hohes felsiges Land“ und ist eine rechteckige Kalkhochebene in der Mitte Apuliens. In der „Masseria Galeone“, ein Gutshof, der vom Corpo forestale dello Stato geführt wird, werden wir von einem Förster empfangen, der uns die Zielsetzung der Einrichtung erklärt. Zum Anwesen gehören 170 ha eindrucksvolle Wälder mit mazedonischer Eiche (*Quercus trojana*), eine Art Zerr-Eiche. Auf dem Gutshof werden 60 -70 Murgese-Hengste gehalten und ausgebildet. Diese italienische Pferderasse hat ein Stockmaß von 1,70 m (das heißt die Pferde sind über 2 Meter groß!) und wird vom Forstkorps, Polizei und Carabinieri eingesetzt. Auch die New Yorker Polizei ist an diesen imposanten Pferden mit dem tief-schwarzen bis eisengrauen Fell interessiert. Auf dem Gut sind 6 Förster tätig sowie 4 - 5 Pferdetrainer und 40 Arbeiter.

Gegen Mittag geht es weiter in Richtung Alberobello, das ebenso zum Weltkulturerbe zählt, um die berühmten „trulli“ zu besichtigen. Der Name Alberobello kommt von „Silva Arboris Belli“ und war wirklich früher ein Eichenwald.

Wie uns Führerin Maria Lucrezia berichtet, gibt es einen besonderen Grund, warum diese Häuserform der Trulli hier so verbreitet ist. Dafür zeichnet ein Herzog von Acquaviva verantwortlich, der auf eine raffinierte Idee kam, um dem Kaiser keine Steuern zahlen zu müssen. Es war zu Ende des 13. Jhdts. auf kaiserliches Geheiß nämlich verboten, neue Ortschaften ohne Erlaubnis zu gründen, und diese Erlaubnis kostete Geld (einer Art I.C.I!). Nun siedelten sich aber um Alberobello herum immer mehr neue Siedler an. Girolamo machte ihnen allen zur Pflicht, bei der Bauweise dieser Trulli zu bleiben. Das tat er aus einem einfachen Grund: Diese Trulli-Gebäude waren ebenso schnell zu demontieren wie wieder aufzubauen. Und wenn sich eine kaiserliche Kontrollkommission ankündigte, dann wurden schnell die Dächer auseinander genommen, um den Geldeintreibern zu de-

monstrieren, dass man diese armselige Ansammlung von halben Wänden ja wohl nicht als neue Siedlung bezeichnen könne. Und damit musste keine Gebühr bezahlt werden. Der Erfolg dieser Maßnahme führte zu der Anordnung, in Alberobello überhaupt keinen Mörtel zu verwenden, und so wurde diese Bauform zur Tradition.

Seit 1797 wird für die Trulli wieder Mörtel verwendet.

Jeder Trullo, im Grundriss 5 x 5 Meter, wurde von einer Familie bewohnt. Nach und nach wurden aber weitere Räume hinzugefügt, sodass eine Familie 3 bis 4 Trulli bewohnte.

Nach der Mittagspause besuchen wir „Rione aia piccola“ und „Rione Monti“ mit seinen 1000 Trulli und auf unserer Rückkehr nach Martina Franca sehen wir die wunderschönen Dörfer Locorotondo und Cisternino. Martina Franca wurde vor ca. 700 Jahren gegründet, hat 50.000 Einwohner und ist berühmt für die barocken Bauten. Wir besichtigen die Reste der Stadtmauer (Porta Santo Stefano) und den Delfinbrunnen vor dem Palazzo Ducale, schlendern durch die antiken Gassen und genießen die süße Spezialität von Martina Franca, den „bocconetto“. Danach geht es zur Piazza Plebiscito, dem Dom San Martino und zum 37 Meter hohen Uhrturm.



Rione Monti - Alberobello



Masseria Galeone – Martina Franca

Wir fahren weiter nach Ostuni (die weiße Stadt), mit seinen typischen weiß gekalkten Häusern. Durch die „Porta Nova“ geht es hinauf zur Piazza Giovanni Paolo II mit der Kathedrale des S. Biagio e und S. Oronzo.

Am Freitag treten wir etwas wehmütig unsere lange Heimreise an. Bei unserer Mittagspause in Cattolica erinnert uns ein weiteres Fischmenü an den wunderschönen Aufenthalt in Apulien.

Ich möchte mich ganz herzlich bei den Begleiterinnen Monika und Elisabeth, den Fahrern Walter und Harald und bei den Organisatoren des Südtiroler Forstverein bedanken, die mit ihren Vorbereitungen und Mühen alle zum Gelingen dieser wunderschönen Lehrfahrt beigetragen haben.

Sport

32. Forstlicher Skitag 2011

Rodel- und Skirennen am 12. Februar 2011 auf der Plose/Brixen.

Bericht: Barbara Rossi, Antholz

Samstag, es ist wieder soweit. Das traditionelle Rodel- und Skirennen, organisiert vom Südtiroler Forstverein, findet auf der Plose/Brixen statt. Ski und Rodel sind gewechselt im Auto, die Anfahrt zum Skigebiet Plose geht los. Schon während der Anfahrt wird gefachsimpelt wie die Tore am Besten anzufahren sind. Endlich angekommen begeben wir uns zum Treffpunkt, wo Monika schon eifrig, aus penibel genau geführten Listen, unsere Startnummern ermittelt und Hans uns diese aus sorgfältig gestockten Stapeln herausucht und übergibt.

Wir überlegen noch, ob wir einen stärkenden Cappuccino hier trinken



oder ob wir uns doch schon besser nach oben zur Bergstation befördern lassen.

Wir entscheiden uns hinaufzufahren, denn beim Rodeln zuzusehen geht sich nicht mehr aus.

Wir müssen noch die Skier einfahren, den gesteckten Torlauf besichtigen und vorher noch zur Stärkung etwas essen.

Inzwischen, haben wir gehört, dass die Rodler die lange glatte Rodelbahn hinunter geschossen sind und die Wertung interessant ausfallen wird. Für jene, die bei beiden Wettbewerben mitmachen heißt es nun die Skier anschnallen und ab bergauf. Der Start ist um 12.00 Uhr angesagt. In der kleinen Skihütte neben dem Startgelände herrscht reges Treiben. Noch schnell ein „Belegtes“, ein Gläschen „Weißen“, Skibrille putzen und nebenbei noch am kleinen Bildschirm oben rechts erspähen wie es den Skiassen bei der Abfahrt so ergeht und ob die Südtiroler wieder vorn dran sind.

Sonntag - 12.00 Uhr - wir müssen los. Startnummer anziehen und ab zum Start. Eine gewisse Nervosität kommt hoch. Die Ersten warten schon ungeduldig. Nach langem Hin- und Hergezappel kommt die Nachricht, die Zeitnehmung ist unterwegs. Endlich, um 12.40 Uhr starten die Vorläufer, nun wird's ernst. Die Nummer 1 ist gestartet, die Nummer 2 auch, 3 und 4 sind nicht am Start, mit 6, 8 und 9 geht's weiter. Der Startgeber





ist ständig in Kontakt mit dem Zieleinlauf und schickt alle über 100 Läufer langsam aber sicher auf den Weg.

Unten im Zielgelände kann man den Rennläufern sichtlich die Erleichterung vom Gesicht ablesen. Paul Profanter kommentiert genau die Fahrt jedes Abfahrers und teilt den Zuschauern bildlich mit, wie die „Kompression“ die Läufer aus oder in die Schusslinie führt. Ob gut oder schlecht, die Wertung wird's zeigen, wer der Schnellste war.

Nach dem „Schnapsl“, das Peter und Monika eifrig den „Gestrandeten“ verteilen ist die ganze Anstrengung vergessen. Die Startnummer wieder abgenommen, suchen alle den Weg hinunter zur Bergstation um ein verdientes „Glaggile“ zu trinken und um mit Freunden, die man ja nicht so oft trifft, ein „Ratschale“ zu machen.

Langsam aber sicher kommen der Hunger und die Neugier auf die Platzierung auf. Die letzte Talfahrt auf der langen und gut präparierten Trametsch ist super. Man genießt noch einmal das Kaiserwetter und den Wind in den Haaren und freut sich auf ein gutes Mittagessen. Am Treffpunkt angekommen warten schon Gulaschsuppe und Hirtenmaccheroni auf uns. Während Monika, Elisabeth, Walther und Hans die Preise für die Preisverteilung in die richtige Position rücken, schlemmen wir ge-

nüsslich unser Mittagessen. Martin schießt stattdessen ein Foto nach dem anderen zur Erinnerung und fürs Archiv. Inzwischen hat auch der Paparazzo, der Rodler und Rennläufer in Aktion verewigt hat, seinen Verkauf eröffnet. Natürlich will jeder ein Foto von sich haben, in Rennpose mit Kämpferblick.

Und nun der Höhepunkt des Tages, die Preisverteilung. Alle warten gespannt, Mario Broll beginnt gekonnt mit Charme und Witz, die Wertung zu präsentieren. Ein Platz nach dem anderen wird prämiert, jeder geht mit einem tollen Preis nach Hause. Als Highlight wird noch eine Motorsäge versteigert.

Mit Handzeichen wird kräftig von allen Seiten mitgesteigert bis schließlich Wolfi, Förster aus Toblach als Meistbietender das Teil sein Eigen nennen darf und mit einem breiten Lachen sichtlich darauf stolz ist. Langsam klingt der Tag aus, nach und nach treten alle müde und zufriedenen die Heimfahrt an und werden diesen wunderschönen Tag noch lange nachwirken lassen.

Am Abend wurde unserem Wachsmeister Sepp dann noch ein kleines Präsent zur Erinnerung an seine 25. Teilnahme an EFNS überreicht, verbunden mit dem Wunsch, uns noch lange als Servicemann erhalten zu bleiben. In Anbetracht der fortgeschrittenen Stunde rafften sich nur mehr wenige auf, zum gemeinsamen Abschlussabend aller Teilnehmer zu gehen.

In verschiedenen Räumen wurde zu unterschiedlichen Musikrhythmen getanzt. Vor allem in der Disko war die Hölle los und die Nacht lang. So lang, dass einer von uns bis zum Morgengrauen im Freien verbringen musste, da er seinen Haustürschlüssel nicht mehr fand.

Gleich wie die Anreise erfolgte am Samstag die Heimreise auf unterschiedlichen Routen und zu verschiedenen Zeiten.

Ich muss mich als Mannschaftsführer bei Allen für das kollegiale Verhalten während dieser Woche bedanken und habe das Gefühl, dass sowohl die „Neuen“ als auch die „alten Hasen“ zu einer homogenen Gruppe zusammengewachsen sind und sich gerne in einem Jahr in Schweden wieder sehen. Mein letzter Dank ergeht an Andrea, die auch heuer wieder unzählige Fotos zusammengetragen hat und diese auf einer CD gespeichert allen Teilnehmern des Südtiroler Forstvereins zukommen lässt. Danke Andrea.



32. Forstlicher Schitag 2011 auf der Plose - Ergebnisse Riesentorlauf

Damen 1971 und älter		Herren 1941 und älter	
1	GOLLER Maria Klausen	1	GAMPER Florian Ritten
2	KAFMANN Luise Welschnofen	2	EDLER Peter Welsberg
3	LÖSCH Christine Ulten	3	KÜNIG Sebastian Bruneck
4	KLOTZ Annemarie Klausen	4	PERATHONER Johann Seis
5	GOLLER Evi Brixen	5	BURGMANN Kandidus Innichen
6	LINKE Gerdi Ritten	6	KARLEGGER Max Passeier
7	GAMPER Berta Ritten		
8	MENGHIN Evi Marling	Herren 1942 – 1946	
9	PLUNGGGER Olga Gufidaun	1	HOLZNER Walter Ulten
10	ROSSI Barbara Antholz	2	WOLFSGRUBER Siegfried Ritten
11	SCHENK Waltraud Gufidaun	3	TAFERNER Hans Welsberg
12	TAFERNER Emma Welsberg	4	LEITER Ernst Lana
13	HOFMANN Elisabeth Welsberg	5	DALDOSS Hartmann Seis
		6	GAMPER Toni Ritten
		7	CREPAZ Andreas Feldthurns
Kinder			
1	HORRER Josua Sterzing		
Herren 1947 – 1951		Herren 1952 – 1961	
1	MESSNER Karl Gufidaun	1	PICHLER Sepp Deutschnofen
2	GATTERER Engelbert Mühlbach	2	HOFFER Siegfried Ahrntal
3	GAMPER Christian Ritten	3	AlCHNER Sepp Brixen
4	GAMPER Konrad Ritten	4	MANTINGER Paul Villnöss
5	AUGSCHÖLL Helmuth Villnöss	5	GRUBER Alois Welsberg
6	PROFUNSER Erwin Ritten	6	PLUNGGGER Engelbert Gufidaun
7	WURZER Leopold Natz	7	SAURER Bernhard Prad
8	LAMPRECHT Sepp Ritten	8	BAUMGARTNER Walther Ritten
9	FISCHNALLER Hans Gufidaun	9	MARZONER Albert Sarntal
10	PLONER Arthur Passeier	10	AUER Toni Klausen
11	RASS Sepp Meran	11	PFEIFHOFER Herbert Sexten
		12	ZINGERLE Giovanni Brixen
		13	HÖRST Martin Deutschnofen
Herren 1962 – 1971		14	ZELGER Martin Deutschnofen
1	KRUSELBURGER Manfred Sterzing *	15	MARCHESINI Ivo Welsberg
2	MESSNER Konrad Brixen	16	KIRCHER Sepp Latsch
3	FISCHER Gerhard Brixen	17	TORGGLER Hans Villnöss
4	HOFFER Peter Ahrntal		
5	HOFFER Walter Ahrntal		
6	TSCHENETT Erich Prad	Herren 1972 – 1981	
7	AMHOF Stefan Sexten	1	PARDELLER Bernd Deutschnofen
8	BUCHSCHWENTER Mich. Passeier	2	SCHÖLZHORN Ulrich Sterzing
9	BRANDELLI Bruno Sterzing	3	EGARTER Wolfram Sexten
10	ÖTTL Florian Passeier	4	WOLFSGRUBER Werner Steinhaus
11	GOLLER Albin Brixen	5	KRAPF Hans Klausen
12	BRUNNER Manfred Villnöss		
13	MAIR Leo Brixen		* Tagesbestzeit

Fortsetzung Riesentorlauf

Herren 1962 – 1971		Herren 1982 – 1986	
14	ARNOLD Manfred Antholz	1	BRUNNER Alexander Passeier
15	LANZINER Johann Sexten	2	HOFFER Bernd Ahrntal
16	MICHALER Gottfried Villnöss	3	MESSNER Wolfgang Brixen
17	TSCHURTSCHENTH. Egon Innichen	4	CHIZZALI Matthias Brixen
18	RAUTER Hans Villnöss		
19	GRUBER Josef Niederdorf		
20	OBERHOLLENZER Nikol. Brixen	Herren 1987 u. jünger	
21	HOLZKNECHT Ernst Pius Latsch	1	OBERHAUSER Valentin Brixen
		2	HOFFER Markus Ahrntal

Rodeln

Damen			
1	KLOTZ Annemarie Brixen		
2	GOLLER Marianne St. Ulrich		
3	HOFMANN Elisabeth Welsberg		
Herren 1926 - 1957		Herren 1958 - 1982	
1	LEITNER Franz * Pfunders	1	AMHOF Stefan Sexten
2	WOLFSGRUBER Siegfried Ritten	2	EGARTER Wolfram Sexten
3	GOLLER Johann St. Ulrich	3	PLUNGGGER Engelbert Gufidaun
4	GRUBER Alois Welsberg	4	GAMPER Hermann Brixen
5	GUFLER Peter Rasen	5	GOLLER Albin Brixen
6	BAUMGARTNER Walter Ritten		
7	MARZONER Albert Sarntal		
8	MARCHESINI Ivo Welsberg		* Tagesbestzeit Rodeln



Die drei Erstplatzierten
beim Rodeln: Franz Leitner,
Johann Goller und
Siegfried Wolfgruber

Sport

43. EFNS in Östersund – Schweden

Zum 43. Male trafen sich im März 2011 über 900 Teilnehmer aus 20 Nationen Europas etwas unter dem nördlichen Polarkreis im schwedischen Östersund zu den Europäischen Forstlichen Nordischen Schimeisterschaften.

Bericht: Heinrich Schwingshackl

Erstmals in der Geschichte dieser Winterspiele war heuer Dänemark mit einer Teilnehmerin dabei. Mit 48 Teilnehmern war der Südtiroler Forstverein angereist, der größten Anzahl seit Beginn der EFNS. Auch die sportlichen Erfolge übertrafen alle vorherigen Ausgaben: 2 x Gold, 3 x Silber und mehrere preisgekrönte Plätze zwischen den Rängen 4 und 6. Zudem war der Aufenthalt in Schweden mit 10 Tagen die längste Reise, die vom Südtiroler Forstverein je organisiert worden war.

Gefragte Reise

Bereits Anfang des Jahres mussten sich die Teilnehmer für das Abenteuer Schweden entscheiden, denn nur bis Ende Mai lief die Einschreibung zum Vasalauf und auch die Flugtickets mussten reserviert werden. Diszipliniert und ohne Murren erfolgten die Anmeldungen und die Überweisung der „caparra“. 33 aktive Teilnehmer am Vasalauf, 5 Begleitpersonen und noch 10 reine EFNS'ler übertrafen die kühnsten Erwartungen des Organisators. Die bereits im März 2010 vorbestellten Quartiere in Orsa und Östersund mussten nachgebessert werden und auch die bereits reservierten Flugtickets erweitert und umgepolt werden. Im Laufe der Vorbereitungszeit musste nur eine Person aus gesundheitlichen Gründen absagen, was dem Reservisten Walter zugute kam.

Bereits am Dienstag, 1. 3. 2011, begann Hons im ganzen Lande die Schisäcke, Wachskoffer und anderen schweren Taschen auf den Kleinbus der Abteilung Forstwirtschaft aufzuladen. An dieser Stelle darf ich mich im Namen aller Südtiroler Teilnehmer beim Abteilungsdirektor Dr. Paul Profanter für die großzügige Unterstützung durch die kostenlose Bereitstellung eines Kleinbusses aus dem Fuhrpark der Abteilung 32 für 15 Tage recht herzlich bedanken. „Überschwer beladen“ fuhren Hons und seine beiden Begleiter am



Eine besondere Überraschung hatte die Schwedenreise für Hons parat: er traf dort seinen Doppelgänger

nächsten Morgen um 5.00 Uhr in Klausen los Richtung Kiel, wo sie am Abend die Fähre nach Göteborg bestiegen. Am nächsten Morgen verließen sie gegen 9.00 Uhr das Schiff und peilten Mora/Orsa an, wo sie am Spätnachmittag heil eintrafen.

Für die „Vasaläufer“ begann das Abenteuer am Donnerstag, 3.3.2011. Pünktlich um 4.30 Uhr startete der Bus in Lana. In Bozen, Klausen und Welsberg stiegen weitere Athleten zu.

Über Cortina ging die Fahrt nach Tai di Cadore, wo die Kollegen aus Forni und Cadore zu uns stießen. In Venedig vervollständigten Elena und Maurizio die Mannschaft. Pünktlich hoben wir um 11.05 Uhr vom Flughafen ab. In Wien wechsel-

ten wir das Flugzeug und landeten wie vorgesehen um 15.45 Uhr in Stockholm. Die Abfahrt mit dem Bus nach Orsa, ca. 300 km, verzögerte sich, da der Koffer von Piero nicht kam und auch der Rucksack von Nicola in Wien zurückgeblieben war.

Über Umwege und Freundschaftsdienste konnten beide Gepäcksstücke aber am Samstag wieder in Empfang genommen werden. Zu später Abendstunde erreichten wir Orsa, wo wir bis Montagmorgen ein einfaches Quartier bezogen.

Der legendäre Vasalauf

Am nächsten Tag wurden die letzten 30 bzw. 15 km der Vasalaufstrecke als Test für Wachs und Kondition abgelaufen. Begeistert von den Schnee- und Wetterbedingungen kehrten alle heil von diesem Ausflug zurück. Am Samstag wurde Mora, der Zielort des Vasalaufes besucht. Das Wetter hatte sich total verändert. Ein heftiger Wind blies von Südwesten und vor allem in den Waldstücken war die Loipe übersät mit Kiefernadeln und Rindenstücken. Angesichts der widrigen Witterungsverhältnisse, waren alle froh, das Vasalaufmuseum und die riesige Sportartikelmesse im Festzelt besuchen



Schon beeindruckend: 15.000 Teilnehmer am Start des Vasalaufes

zu können.

Am Nachmittag wurden die Schier für den 90 km langen Vasalauf präpariert.

Selten habe ich soviel Hektik und Unsicherheit beim Wachsen erlebt. Jeder glaubte, ein Wachsexperte zu sein und niemand wusste, wie die Wetterverhältnisse am nächsten Tag sein würden. Zum Glück waren die Wachsmöglichkeiten auch für diese große Zahl der Langläufer in ausreichendem Maße vorhanden, sonst wäre ein Zwist vorprogrammiert gewesen.

Ein bleibendes Erlebnis

Endlich war der 6.3.2011 gekommen, der Sonntag des Vasalaufes, auf welchen viele schon monatelang hintrainiert hatten. Frühstück um 3.45 Uhr, Abfahrt ins 100 km entfernte Sälen um 4.30 Uhr, Start um 8.00 Uhr, so sah das Programm an diesem Morgen aus. Zum Glück hatte der Wettergott ein Einsehen mit den rund 15.000 Teilnehmern. Über Nacht war der eisige Wind abgeflaut und die Temperatur auf -10°C gefallen, beste Voraussetzungen, dass der Lauf ein bleibendes Erlebnis für alle werden konnte. Nach dem anfänglichen Stau im Startbereich, die Letzten benötigten für die ersten 3 km mehr als eine Stunde, wurden die Loipen breiter und jeder konnte sein Tempo laufen. Alle zum Start angetretenen Athleten unserer Gruppe konnten das Ziel in Mora in der vorgeschriebenen Zeit erreichen,

wenn die letzten auch erst bei eintretender Dunkelheit ankamen. Zufrieden waren am Abend alle und viele hatten sich an diesem Tag einen Lebensraum erfüllt.

Nächste Station: Östersund

Es blieb wenig Zeit zum Ausruhen, denn schon um 7 Uhr fuhr tags darauf unser Bus Richtung Östersund ab. 300 km lang durchquerten wir Wald- und Seelandschaften und bekamen so einen guten Eindruck, wie dünn besiedelt Mittelschweden ist. In Östersund stießen wir auf unsere Kollegen, die am Sonntag per Flugzeug von Venedig über Wien und Stockholm nach Östersund gekommen waren. Die Koordination und Reiseleitung hatte Didi übernommen. 32 Personen bezogen direkt am Wettkampfgelände in 8 Wohnungen im „Camp Södergren“ Quartier, die restlichen 16 Teilnehmer logierten im Stadtzentrum im Hotel „Jämtborg“. Da die Ordnungsliebe nicht bei allen gleich ausgeprägt ist, gab es beim Ausladen der Koffer und Rucksäcke ein Durcheinander, das erst im Laufe der nächsten Tage in Ordnung gebracht werden konnte. Während die „Nachzügler“ am Nachmittag die Umgebung von Östersund erkundeten, genossen die abgekämpften Vasaläufer endlich die verdiente Ruhepause.

Am Dienstag stand Training auf dem Programm. Mit Walter, Gerold und Sepp hatten wir diesmal 3 Wachsexperten dabei und deshalb wurden in den 3 zur Verfügung stehenden Wachskabinen einiges an Gleit- und Steigwachs aufgetragen und zu unterschiedlichen Startzeiten ausprobiert. Da sich die Witterungsverhältnisse während der Woche kaum veränderten, stellte die richtige Wachswahl kein großes Problem dar. Die Strecken wurden als anspruchsvoll aber schön empfunden. Lediglich am Schießstand kam schon am Dienstag einiges Nachdenken auf. Der Wind blies ständig wechselnd und verminderte so die Treffsicherheit.

Erfolge im Einzellauf

Glücklich mit ihrem Erinnerungsdiplom: Walter Schütz, Konrad Fink und Andrea Wieser

Pünktlich um 9.00 Uhr wurde am Mittwoch der Einzellauf in der klassischen Technik gestartet. Alle 30 Sekunden wurden 2 Teilnehmer ins Rennen geschickt, die Herren über 10 km, die Damen über 5 km. Nach der Hälfte der Strecke galt es am Schießstand 5 Scheiben zu treffen, was an diesem Vormittag niemandem von unseren Athleten gelang.

Im Gegenteil, Christian, Michl und Herbert trafen keine einzige. Walter Schütz, einer unserer 9 „Neulinge“ bei EFNS, landete auf dem 2. Platz, Andrea wurde unglückliche Vierte und Konrad fand im Wirrwarr der Loipen



Walter Schütz,
Konrad Fink
und Andrea
Wieser bei der
Preisverleihung

von Östersund einen Weg, der ihn auf den 6. Platz brachte und somit zu einem Erinnerungspreis berechnete.

Besser lief es am Schießstand am Nachmittag beim Rennen in der freien Technik. Andrea, Martin, Florian, Angelo und Guido mussten nicht in die Strafrunde, während sich Thomas dort 5 mal drehte. Sowohl Walter als auch Lois waren in ihren Altersklassen die Schnellsten, was ihnen bei der Siegerehrung am Freitag auch den gebührenden Applaus und Respekt aller einbrachte. Martin musste nur einem Norweger den Vortritt lassen. Sepp als 4. und Maria als 5. konnten sich ebenfalls ein Erinnerungsdiplom abholen.

Staffellauf zum Abschluss

Am Freitag wurde der Staffellauf ausgetragen. 128 Männerstafetten und 38 Damentams beteiligten sich an diesem krönenden Abschlussrennen.

Die Stimmung auf der Strecke war hervorragend, vor allem am steilsten Anstieg war die Hölle los und jeder sah sich gezwungen, an sein Limit zu gehen.

In der Klasse H 51 konnte laut meinen Berechnungen der Sieg nur über unsere Staffel führen. Gerold wechselte mit geringem Rückstand und Sepp gelang es, gemeinsam mit Finnland in Führung liegend, an Poul zu übergeben. Dieser verspielte zwar einige Positionen aber Luis machte Platz um Platz gut und erreichte als 2. das Ziel. Auch die Staffel Südtirol I, in der Besetzung Walter, Stephan, Nicola und Markus, lag beim letzten Wechsel noch auf Platz 4 und belegte im Endklassement den guten 11. Gesamtrang.

Unsere sportlichen Damen landeten im guten Mittelfeld. Schade ist nur, dass die Organisatoren das korrekte Ablaufen der Strecke nicht kontrollierten und sich somit gar einige Läufer durch ungewolltes Ablaufen einer kürzeren Strecke einen Vorteil verschafften.

Alle Ergebnisse können im Internet unter www.efns.eu eingesehen werden.

Genügend Grund für Feierlaune

Am Freitagnachmittag kam endlich die Zeit, miteinander zu feiern und auf die großartigen Erfolge anzustoßen. Wie letztes Jahr in Ramsau, bauten die verschiedenen Regionen wieder ihre Stände auf und bewirteten die vorbeikommenden Gäste mit regionalen Spezialitäten. In regelmäßigem Abstand blies Christian mit seinem Flügelhorn zur „radunata“



Alle kommen wenn Christian zur „radunata“ bläst



Super Ergebnis: Die Südtiroler Staffel wurde Zweite in der Kategorie H51

und stundenlang wurden Leckerbissen aufgeschnitten und edle Tropfen kredenzt. Bei herrlichem Sonnenschein wurden der Geist von EFNS bestärkt und die „Neuen“ wohlwollend in die Europäische Försterfamilie aufgenommen. Bei einbrechender Dämmerung hatte ich meinen Auftrag erfüllt: bei der Rückfahrt darf es kein Übergewicht mehr geben.

Die EFNS-Woche wurde traditionell mit einem gemeinsamen Abendessen, der Siegerehrung und der Fahnenübergabe an den nächsten Ausrichter abgeschlossen. Hier gab es nochmals die Möglichkeit, sich mit Kollegen aus ganz Europa auszutauschen und gemeinsame Pläne für die Zukunft zu schmieden.

Interessante Exkursionen

Am Donnerstag haben uns die schwedischen Kollegen in mehreren Exkursionen ihr Land und seine Reize gezeigt. Die Gruppe um Lois war vom Ausflug ins Alpingebiet nach Are begeistert, Walther lobte die Förster, die seiner Gruppe den Naturschutz und das Weideproblem der Samen näher brachten. Mir ist die Auskunft, dass in Schweden alle EU-Gelder im Bereich Forstwirtschaft in Forschung, Beratung und Vermarktung gehen, in Erinnerung geblieben. Es gibt also keine Direktzahlungen an die Waldeigentümer.

Die Rückfahrt erfolgte am Samstag, 12.3.2011. Bereits um 6 Uhr fuhren wir zum Flughafen von Östersund. Über Stockholm und Wien kehrten wir am Abend nach Venedig zurück. Per Bus ging es zurück nach Südtirol und Friaul. Auf dieser Fahrt wurden den Kollegen Franz und Herbert für ihre 30. Teilnahme an EFNS Erinnerungstafeln überreicht.

Zum Schluss noch ein paar Worte des Dankes. Vergeltsgott dem Südtiroler Forstverein für die großzügige finanzielle Unterstützung, Hons und seinen Begleitern für den reibungslosen Transport der Schier, Didi, Oswald, Oskar und Monika für die Mithilfe bei der Organisation, Andrea für die Bereitschaft, aus 4.000 Fotos eine gelungene CD zu schaffen, Christian für seine musikalischen Einlagen und gar Einigen für die persönliche Betreuung. An alle aber ein herzliches Dankeschön für die Pünktlichkeit, die Kameradschaft und das freundliche Aufeinanderzugehen während dieser Tage in Schweden. Ich hoffe, dass vor allem die „Neuen“ sich in dieser „Familie“ wohlfühlt haben und den Gedanken von EFNS weitertragen. In diesem Sinne ein Wiedersehen vom 26.2. bis 4.3.2012 in Todtnau unter der Führung von



Exkursion in die schwedischen Wälder

ARGE

Alpiner Schutzwaldpreis 2010 – Sieger wurden in Chur geehrt

Am 21. Jänner 2011 wurden zum fünften Mal im Rahmen der Verleihung des internationalen Alpinen Schutzwaldpreises der ARGE Alpenländischer Forstvereine herausragende Leistungen zur Erhaltung und Verbesserung des Schutzwaldes im Alpenraum prämiert.

Bericht: Ulrike Raffl

Ein funktionierender Schutzwald ist für die alpinen Lebensräume die beste und natürlichste Versicherung vor Naturgefahren.

Fachexperten, Bürgermeister, Lehrer, Schüler und zahlreiche Interessierte folgten der Einladung zur Verleihung des Alpinen Schutzwaldpreises 2010 in das Auditorium der Kantonalbank in Chur. Die Fernsehmoderatorin Sereina Venzin führte charmant durch die Veranstaltung. Die Verleihung wurde dieses Jahr von Graubünden Wald, dem bündnerischen Forstverein im Auftrag der ARGE Alpenländische Forstvereine veranstaltet.

Nach einer multimedialen Präsentation aller nominierten Projekte übernahm Dipl.Forst. Beat Philipp, Präsident von Graubünden Wald, die mit Spannung erwartete Bekanntgabe der Sieger. Die anwesenden Politiker Landesrat Erich Schwärzler (Vorarlberg), Landesforstdirektor Dr. Hubert Kammerlander (Tirol), Regierungsrat Mario Cavigelli (Graubünden), Landesforstdirektor Dr. Paul Profanter (Südtirol), Regierungsrätin Dr. Renate Müssner (Liechtenstein) und Ministerialrat Franz Brosinger (Bayerische Forstverwaltung), sowie Landesrat Anton Mattle, als Vertreter der Jury, überreichten den glücklichen Gewinnern die Siegetrophäen.



Dr. Fabio Maistrelli und Waldbesitzer Richard Kofler erhielten den Alpinen Schutzwaldpreis 2010

Der Alpine Schutzwaldpreis steht heuer im Zeichen des Internationalen Jahr des Waldes der Vereinten Nationen, welcher sich in den letzten Jahren zu einem erfolgreichen und für den Schutzwald dienlichen Ereignis entwickelte. Die hohe Qualität der eingereichten Projekte und das große Interesse an der Verleihung bestätigen den Einsatz der Forstvereine sowie die Wichtigkeit der Schutzwaldthematik. Alle Bewohner der alpinen Lebensräume profitieren von diesen herausragenden Initiativen, denn ein gesunder Schutzwald ist nicht nur eine natürliche Versicherung vor Naturgefahren sondern auch ein wirtschaftlicher und ökologischer Lebensmotor.

Südtiroler Preisträger

Zu den Preisträgern zählte auch ein Projekt aus Südtirol: Die „Freiwillige Schutzwaldsanierung der Wälder des Vorderkaserhofes“, eingereicht von Fabio Maistrelli, war für die Jury das Beste in der Kategorie Erfolgsprojekte: „Ein erfreuliches Beispiel des engagierten Waldbesitzers Richard Kofler, der seinen Schutzwald mit viel Eigeninitiative pflegt.“, so ihr Urteil.

Seit der Hofübernahme im Jahr 1983 setzt sich der Landwirt Richard Kofler für die Wiederaufforstung der Wälder seines Hofes ein. Ursache dafür war eine labile Waldsituation. Trotz schwieriger Bedingungen ist es dem vorbildlichen Bemühen des Landwirts zu verdanken, dass die von ihm umgesetzten Maßnahmen zur Schutzwaldsanierung Erfolge zeigen.

In über 20 Jahren wurden Lärchensämlinge aus dem nahe gelegenen Bachbett und Lawenstrich entnommen und verpflanzt, vor Wild geschützt und regelmäßig ausgemäht. Zusätzlich wurde ein freiwilliger Waldbehandlungsplan erstellt. Die Holznutzung erfolgt kleinflächig und wird sorgfältig mittels Seilkran betrieben.



Der Vorderkaserhof im Pflössental

ARGE

Forstbericht 2011

Josef Schmiedhofer, Präsident des SFV zieht anlässlich der ARGE-Sitzung 2011 in Brixen Bilanz über das Jahr 2011 aus forstlicher Sicht.

Bericht: Josef Schmiedhofer

Holzmarkt 2011

Die Wirtschaftskrise in Italien ist vor allem im Bausektor zu spüren. Zwar gewinnt der Rohstoff Holz nach wie vor Marktanteile gegenüber anderen Baustoffen wie Beton und Ziegel, allgemein aber wird viel weniger gebaut. Die öffentlichen Bauten kamen im letzten Jahr mit wenigen Ausnahmen komplett zum Stillstand. Weniger Absatz bedeutet aber auch keine Möglichkeit, den Schnittholzpreis wesentlich zu heben. Dieser müsste aber um Einiges steigen, damit sich die Preisschere zwischen teurem Rundholzeinkauf und billigem Bretterverkauf wieder schließt.

Die Lage ist nach wie vor absurd! Zwar steigt der Preis für das Rundholz an, für die Bretter aber sind kaum höhere Preise zu erzielen. Hinzu kommt noch die sehr schlechte Zahlungsmoral bei den Kunden. Selbst langjährige Kunden mit gesunden Firmen zahlen erst nach 5 Monaten und mehr.

Auch die Kleinstrukturierung der Südtiroler Unternehmen übt einen großen Einfluss auf den Holzmarkt. Die Südtiroler Sägewerke sind durchwegs kleine Betriebe und schneiden zusammen etwa halb so viel Holz ein wie eines der beiden Großsägewerke in Nordtirol. Für die Waldbauern ist dieser Umstand von Vorteil, da die Kleinbetriebe beim Einkauf in Konkurrenz zueinander stehen und sich gegenseitig überbieten müssen, was den Preis in die Höhe treibt. Ein einziges Großsägewerk hingegen würde den Preis selbst diktieren.

Für die Sägewerke bedeutet es hingegen einen Nachteil, da die Schnittkosten hoch sind und das zur Verfügung stehende Kapital für neue Investitionen vor allem in die Weiterverarbeitung gering ist. Zudem fallen in Südtirol hohe Energiepreise und mangelnde Expansionsmöglichkeit wegen der Grundknappheit und der hohen Grundstückskosten negativ ins Gewicht. Bretter guter Qualität und hier vor allem Lärche und Zirbe, zum Teil auch



Leimbinder erzielen gute Preise am Markt; die mindere Qualität - und diese macht normalerweise etwa 60 bis 70% des Einschnittes aus - stagniert hingegen. Die Sägenebenprodukte wie Hackschnitzel und Sägemehl erzielen nach wie vor gute Preise.

Anders der Rundholzpreis! Trotz geringem Absatz bei der Schnittware war und ist der Hunger nach Rundholz immer noch groß. Kaum Schadholz und weniger Nutzungen haben zu Engpässen geführt. Die Sägewerke - vor allem auch jene in Österreich - können nicht einfach zusperren und brauchen ganz einfach Holz! Dementsprechend gut entwickelte sich also der Preis für das Rundholz.

Hinzu kommt auch, dass besser sortiert wird. Zweifelhafte Rundhölzer werden immer öfters zum Kistenholz gegeben, da man auch für diese Sortimente gute Preise erzielt.

Dasselbe gilt für das Brennholz: bei etwa 65 €/Fm wird das schlechtere Kistenholz zum Brennholz geworfen und man erspart sich dadurch auch noch etwa 8 €/Fm an Messspesen, da das Brennholz meistens LKW- oder Traktorfuhrenweise abgerechnet wird. Brennholzpreise von 35 € pro Raummeter wurden schon vielerorts bezahlt. Gute Preise erzielten auch heuer wieder die frischen Waldstangen in den Längen 5 und 6 m, sofern sie nicht astig und nicht abholzig sind - Holz also, welches beim Durchforsten der Wälder anfällt.

Momentan rechnet sich die Waldarbeit! Gute Verkaufspreise und die Bringungsprämie in benachteiligten Gebieten sowie die Durchforstungsprämien ermuntern zur Waldpflege und Waldnutzung. Mehr Zusammenarbeit unter den Waldbesitzern, bessere Organisation, weniger Manipulation beim Holz (Messen im Sägewerk, gemeinsame Holznutzung, bessere Nutzungsplanung) könnten das Ergebnis noch weiter verbessern!

Preissituation Jänner 2011 bis September 2011 beim Rundholz (Durchschnittspreise bei Versteigerungen)

Sägerundholz von 25 cm aufwärts sortiert:

Gute Fichte	108 €/fm
Lärche	126 €/fm
Zirbe	168 €/fm
Kistenholz	68 €/fm
Stangen/schwaches Bauholz	92 €/fm

Quelle: Statistik des Landesbetriebes für Forst- und Domänenverwaltung über die versteigerten Holzlose. Ersichtlich unter <http://www.provinz.bz.it/forst/landesbetrieb/rundholzpreise.asp>



Forstpolitik

Auch Südtirol bekommt die römische **Sparpolitik** zu spüren. Der Forstdienst muss nun in einer ersten Phase 3% der Stellen abbauen (etwa 13 Personen). Weitere Schritte sind bereits angekündigt. Weiters wurden die Außendienste drastisch gekürzt und die laufenden Spesen des Landes wurden auf den Stand 2009 eingefroren. Der Landesforstdienst ist dabei, die Weichen für die nächste Förderungsperiode nach 2013 in Brüssel zu stellen und arbeitet hier mit anderen Ländern wie Tirol und Bayern eng zusammen. Außerdem ist die Umstellung der Waldkartei auf ein ähnliches Informationssystem wie die Höfekartei (Lafis) in Ausarbeitung.

Auch eine neue strategische Ausrichtung für die Zeit „nach 2013“ wird ausgearbeitet.

Im Dezember wurde in Brüssel die **Bergwaldagenda** vorgestellt. Dabei wurden ein Strategiepapier mit 8 Leitsätzen in Zusammenarbeit mit Tirol, Bayern und dem Trentino ausgearbeitet.

Waldschäden

Ein neues Abkommen zwischen Waldbesitzern und Jägerschaft ist ausgearbeitet. Darin sind Entschädigungsabläufe und Berechnung geregelt, aber auch die **Wildreduktion**.

Der gute Witterungsverlauf im Jahr 2011 hat dem Wald gut getan. Trotzdem konnte man heuer das erste Mal in Südtirol vermehrtes Auftreten des **Borkenkäfers** feststellen. Gerade in Ulten und in anderen Orten um 1000 m Seehöhe sind einige größere Befallsherde gesichtet worden. Mit entsprechender Förderung wird versucht, die Waldbesitzer zum Aufarbeiten der gefährdeten Bäume zu bewegen.

Außerdem kam es örtlich zu massivem Auftreten von **Fichtenblasenrost**. Örtlich nahm auch das Kieferntriebsterben zu, während der **Prozessionsspinner** im Vinschgau heuer weniger aufgetreten ist.

Der frühe Wintereinbruch im September führte zu häufigen Wipfelbruch vor allem bei der Lärche.

Projekte

Die Erhebung der Kohlenstoffbilanz des Waldes ist ein arbeitsintensives Projekt. Dabei wird die gebundene Kohlenstoffmasse (Pools) und die Kohlenstoff - Senke (wie viel aus der Atmosphäre jährlich gebunden wird) erhoben.

Waldtypisierung: 111 verschiedene Waldtypen wurden im Rahmen des Projektes bestimmt, 85 davon ausführlich beschrieben und für diese Waldtypen auch waldbauliche Empfehlungen ausgearbeitet. In 14 Weiterbildungsveranstaltungen wurden die Förster entsprechend eingearbeitet.



Die Luftfahrthindernisse wurden erhoben und in entsprechende Karten eingetragen.

Vereinsleben

Neuer Geschäftsführer im Forstverein ist seit den letzten Wahlen im Februar Dr. Christoph Hintner, der im Forstbezirk Brixen arbeitet.



Jahresprogramm 2012

20. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis in Schaan - Liechtenstein
11. Februar	33. Ski- und Rodeltag im Skigebiet Ladurns
27. Februar - 4. März	44. EFNS in Todtnau / Notschrei - Deutschland
2. März	Vollversammlung mit Vorträgen in Terlan Vorträge: Dr. Felix Näscher, Leiter Amt für Wald, Natur und Landschaft, Liechtenstein „Die kaukasische Region: Entwicklung im Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Ökologie“ Dr. Christian Brawenz, Agrarattachè „Wald und Holzwirtschaft in Südosteuropa am Weg nach Europa ...“
Mai	Vortragsreihe in Ulten zum Thema „Klimawandel und Forstschädlinge“
6. bis 7. Juli	Zweitageslehrfahrt „Wald und Almen in Lavazè“
17. - 22. September	Lehrfahrt in die Sächsische Schweiz
19. Oktober	„Die Olive“ – Tag des Baumes in Riva del Garda
November	Vortragsreihe



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN